Sonntag, 7. Oktober 1923. **Einzelnummer 4000 Mark.** 62. Jahrgang. **Nr. 228.**

Bezugspreis monatlich M.
in der Geschäftsstelle 70000.—
in den Ausgabestellen 71000.—
durch Zeitungsboten 72000.—
am Postamt ...... 70000.—
Postgebühren 5460 M.,
ins Ausland 80000 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis:
f. d. Millimeterzeile in Anzeigenteil innerhalb Polens ... 2000.— M.
Reklameteil 4000.— M.
Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 2000.— p. M., Reklameteil 6500.— p. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Ernte und Getreideausfuhr.

In seiner Rede vor der Pressekonferenz, von der gestern schon berichtet wurde, sagte Landwirtschaftsminister Goscicki unter anderem:

Die Tatsache, daß ein Überschuß der Erzeugung über den Verbrauch vorliegt, und auf der anderen Seite die Notwendigkeit der Gewinnung von Mitteln für die Landwirtschaft haben dazu geführt, daß im August und im September dieses Jahres eine große Menge von Getreide auf den Markt geworfen wurden und daß infolgedessen die Getreidepreise trotz des starken Sinkens der polnischen Mark nur ganz langsam stiegen und im Verhältnis zur vollwertigen Valuta außerordentlich niedrig blieben, — niedriger als in Polen je im Laufe der letzten fünf Jahre. Wir stehen vor der Tatsache eines ungeheueren Mißverhältnisses zwischen den Getreidepreisen und den Preisen der anderen landwirtschaftlichen Produkte auf der einen Seite und den Preisen der Industrieerzeugnisse auf der anderen Seite. Verhältnismäßig hohe Preise dessen, was die Industrie erzeugt, und unverhältnismäßig billige Preise der Produkte der Landwirtschaft. Deutlich veranschaulicht wird das durch die vom Hauptstatistischen Amt fertiggestellte Liste der Großhandelspreise, aus der hervorgeht, daß im August der Großhandelsmultuplikator für alle Waren 53 000 betrug, für den Roggen aber nur 31 000, für die Gerste 26 000 Mk. Mit anderen Worten: Der Preis der Gerste betrug kaum die Hälfte dessen, was die anderen in Betracht kommenden Waren kosteten, und der Roggen war um 40 v. H. billiger als durchschnittlich die anderen Waren.

Wenn wir ferner den auf der Warschauer Börse gezahlten Getreidepreis mit den Getreidepreisen auf den ausländischen Börsen im Laufe der ersten acht Monate dieses Jahres vergleichen, dann erweist sich, daß die Preise bei uns damals unvergleichlich niedriger waren, nicht nur als die Getreidepreise in Liverpool, Paris, Prag, sondern sogar als die Getreidepreise in Chikago, dem Hauptgetreidemarkt des Landes, das einen großen, für die Ausfuhr verwendeten Überschuß an Getreide hat. Unsere Preise waren sogar niedriger als die Preise in Berlin, das heißt also in einem Lande, das sich in Valutaverhältnissen befindet, die den unseren ähnlich sind. Denn durchschnittlich betrug der Roggenpreis in jenen acht Monaten in Berlin 3,34 Dollar, in Liverpool 3,51, in Paris 4,14, in Prag 3,16, in Chikago 3,08, bei uns aber nur 2,54 Dollar. Die Tatsache des Mißverhältnisses zwischen den Preisen der Industriewaren und den landwirtschaftlichen Preisen rief eine starke Gärung und Unzufriedenheit in landwirtschaftlichen Kreisen hervor. Im Laufe der letzten Wochen erhielt ich von verschiedenen Seiten und aus verschiedenen Gegenden des Landes eine Menge von Entschließungen, Beschlüssen und Depeschen, die auf die unerträgliche Lage der Landwirtschaft hinwiesen.

Der Minister erklärte dann die in landwirtschaftlichen Kreisen herrschende Unzufriedenheit für begründet und zeigte an einigen Beispielen, einen wie unverhältnismäßig viel größeren Teil seiner Einnahmen der Landwirt jetzt für unbedingt notwendige Käufe ausgeben muß als vor dem Kriege. Er fuhr fort:

Von großer Bedeutung für die Landwirtschaft ist die Frage der künstlichen Düngemittel. Der Vorkriegsbedarf für künstliche Düngemittel war in Polen 120 000 Waggons. In diesem Jahre ist dieser Bedarf zu einem Sechstel gedeckt worden. Die Deckung des Bedarfs an Düngemitteln ist für die Landwirtschaft deswegen so wichtig, weil in Jahren mit schlechten klimatischen Bedingungen der Ertrag der nicht gedüngten Grundstücke geradezu katastrophal ist. Eine Sicherstellung des Ertrages durch künstliche Düngemittel ist ein Gebot für den Landwirt. Da die einheimische Produktion den Bedarf an künstlichen Düngemitteln nicht deckt, muß aus dem Ausland die fehlende Menge importiert werden. Daher hat aus diesem Grunde die Regierung den landwirtschaftlichen Verbänden, die mit Hilfe der künstlichen Düngemittel die Produktion erhöhten, die Erlaubnis zur Getreideausfuhr erteilt. Das wollen wir auch in diesem Jahre so halten. Nach dem Voranschlag wird der Bedarf an künstlichen Düngemitteln 5 Millionen Dollar hoch sein, was einem Export von 20 000 Waggon Getreide entspricht.

Bemerken muß man, daß der Getreideexport im Auslande starke technische Schwierigkeiten findet, die in den Eisenbahneinrichtungen und der Wagengestellung begründet sind. Diese Schwierigkeiten gestatten nicht mehr als 10 000 Waggon monatlich auszuführen. Zieht man in Betracht, daß man bis zum Juli nächsten Jahres neun Monate vor sich hat, so kann der Export die Minimalziffer von 90 000 Waggon erreichen.

Wie schon gestern gemeldet wurde, teilte der Minister dann mit, daß er beim Wirtschaftsausschuß die Genehmigung der Getreideausfuhr in der angegebenen Höhe beantragt habe.

Die Bemühungen des Landwirtschaftsministers, einen Vertrieb polnischen Getreides auf ausländischen Märkten zu ermöglichen und damit eine Förderung unserer Landwirtschaft, zugleich aber auch eine allgemeine Verbesserung der Wirtschaftslage unseres Landes herbeizuführen, bedeuten zweifellos einen Fortschritt und sind mit Dank zu begrüßen. Nur darf dabei die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Getreideausfuhr in die richtigen Hände gelegt wird und die dadurch erzielten Einnahmen in einer den allgemeinen Staatsinteressen dienenden Weise verwendet werden.

Die Stellung der polnischen Sozialisten zur Nationalitätenfrage.

Aus Warschau wird gemeldet: Der Hauptvorstand der polnischen Sozialistenpartei hat eine Entschließung ausgearbeitet, in der er die Überzeugung ausspricht, daß die Partei die Initiative ergreifen müßte zur Lösung der Nationalitätenfrage. Die Sozialisten sind der Ansicht, daß Nationalitäten, die bestimmte Gebiete in geschlossener Menge bewohnen, eine territoriale Autonomie erhalten müssen. Die Sozialistenpartei hält diese Lösung für die einzige Möglichkeit, die in Betracht kommenden fremden Nationalitäten für die polnische Staatsidee zu gewinnen.

Bestürzung in Warschau.

(Warschauer Sonderbericht des „Pos. Tagebl.“)

Am Freitag sprang der Dollar im freien Verkehr plötzlich auf eine Million Mark in die Höhe! Die Bestürzung, die diese peinliche Tatsache in allen Kreisen hervorrief, war eine tiefgreifende und allgemeine, zumal sich immer mehr die Überzeugung festigt, daß das Schicksal der Polenmark — mit Recht oder Unrecht, bleibe dahingestellt —, sich immer mehr, wenn auch in verlangsamten Tempo, dem der deutschen Mark nähern werde. Offiziell wird der Kurs bedeutend niedriger notiert. Der sozialistische Abgeordnete Diamand hat in der Budgetkommission des Sejm den Unterschied zwischen dem wahren und dem offiziellen Kurs auf 50 Prozent angegeben, und angesichts des Fallens der Polenmark kündigte er dem Finanzminister, der sich allerhand Hoffnungen auf Anleihen gemacht habe, in jeder Hinsicht das Vertrauen. Der Hochstand des Dollarkurses und die Differenzen zwischen wahrem Preis und offizieller Notierung sind die Ursache, daß die Banken mit dem Verkauf von Devisen, falls sie wirklich solche besitzen, sehr zurückhalten. Einige verfolgen hiermit sicherlich auch spekulative Absichten. Dies führt wieder zu neuen Krisen der wichtigsten Industrie des Landes, der Textilindustrie, die doch wahrhaftig in den letzten Wochen schon genügsam schwere Erschütterungen erleben mußte. Es ist ihr unmöglich, Devisen zum Ankauf von Rohmaterial im Ausland zu erhalten, und sie ist erneut mit schwerem Materialmangel bedroht. Die Lodzer Industriezeitung „Republika“ fordert daher das Finanzministerium auf, so rasch wie möglich an die Gründung einer Textilbank mit hochvalutarischem Kapital heranzutreten. Das Kapital soll durch den Verkauf von Pfandbriefen der polnischen Industrie-Kredit-Gesellschaft gefunden werden. Ob das Ministerium sich wirklich zu einem solchen katastrophalen Mittel entschließt, scheint vorläufig wenig wahrscheinlich. Inzwischen hält die Gärung unter den Regierungsbeamten an. Die Regierung sucht freilich abzuwiegeln, indem sie die Witosschen Worte aufrecht erhält, daß streng gegen die Streikversuche vorgegangen werden soll. Aber sie verkündet doch gleichzeitig, daß sie sich des Schicksals der Beamten annehmen werde, was Witos bekanntlich abgelehnt hat, und sie läßt durchschimmern, daß die Erklärungen von Witos keineswegs einheitlich vom ganzen Kabinett gebilligt worden seien. Eine Abordnung der Beamten sprach im Sejm vor, mußte dort aber die Beobachtung machen, daß sich die Mitglieder der Regierungsparteien weigerten, in gemeinschaftlicher Sitzung mit den Vertretern der Linken zu verhandeln, eine Parteiverstocktheit, die angesichts der Notlage des Landes wohl ein Kopfschütteln hervorrufen darf. Der Nationaldemokrat Kozicki eröffnete ihnen dann, daß es unmöglich sei, den Notendruck zu vermehren, und daß deshalb die Forderungen unerfüllbar seien. Doch wolle man versuchen, den Beamten durch die Lieferung von Kohlen, Lebensmitteln usw. zu helfen. Da aber inzwischen, bei dem rasenden Sturz der Mark die Teuerung ihre proportionellen Sprünge macht, so wird binnen kurzem die Notlage der Beamten eine derartige sein, daß die von der Regierung zugebilligte Teuerungszulage von 18 Prozent sich als viel zu niedrig erweisen wird, und man doch starke Erhöhungen eintreten lassen muß. Das wird eine weiter Inflation und damit auch eine fortschreitende Entwertung der Mark zur Folge haben. Inzwischen kündigt das Zentralkomitee der Regierungsbeamten an, daß sie die sofortige Wiedereinstellung ihres vom Dienste entlassenen Vizepräsidenten Dr. Raabe fordern, und sie verlangen von der Regierung die feierliche Zusage, daß weitere Strafmaßnahmen gegen die Führer nicht unternommen werden. Wie man sieht, spitzt sich also der Kampf zu, und die stets wachsende Teuerung wird ihn nur verschärfen.

Der 19. Kongreß der sozialdemokratischen Partei hat eine Anzahl von Beschlüssen gefaßt, die geeignet sind, in hohem Maße die nationalen Minderheiten in Polen zu interessieren. Zunächst heißt es zwar in dem Beschluß, daß die augenblicklich herrschende Reaktion in Polen bei den Nationalitäten das Hochkommen des Junkertums gefördert habe. Auch bei den Deutschen (wovon wir übrigens noch nichts gemerkt haben: Die deutsche Fraktion sieht ihre einzige Aufgabe in dem Schutze der berechtigten kulturellen Interessen der deutschen Minderheiten und in diesem Streben wird sie durch keinerlei Strömungen getrennt). Dann aber beschloß der Kongreß eine energische Aktion für die vollkommene Gleichstellung aller polnischen Bürger, ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität zu führen und alles zu tun, damit endlich in die Verfassung Artikel eingeführt werden, die die kulturellen Rechte der Minderheiten für ihre Schulen und ihre Sprache sichern und Schikanen und Verfolgungen unmöglich machen. Und sie fordert, daß für die Stammeskomplexe im Osten, bei Wahrung der Rechte Polens, Autonomie eingeführt werde.

Die neue Rede des Außenministers Seyda im Klub des Nationalen Volksverbandes läßt die Paraphrase der wörtlichen Anbiederung an Frankreich, die das letzte Mal dem Minister eine in den Salons geäußerte grobe Abfertigung durch den Gesandten Frankreichs eingetragen hatte, vermissen. Dafür macht sich der Minister fast buchstäblich die bekannten Insinuationen des Herrn Advokaten und Ministerpräsidenten Poincaré zu eigen. Also in Deutschland habe gegolten „je schlimmer, desto besser“, denn dann brauche man keine Reparationen zu zahlen. So sei Deutschland an den Abgrund gekommen und nun, wo man merke, sei es zu spät. Selbst die Politiker in Deutschland, die hinter die Kulissen blicken, wüßten heute nicht, was der morgige Tag bringe. Man müsse in Polen auf seiner Hut sein, denn von der einen Seite suche die Reaktion den Versailler Vertrag zu zerstören, auf der anderen Seite aber wollten die Kommunisten ihre Bewegung nach dem Westen tragen, und so Polen zwischen zwei kommunistische Lager einklemmen. Wir erfahren an Tatsächlichem nur, daß die Anerkennung der Sowjetföderation, die Polen bekanntlich von einer Anzahl von Bedingungen abhängig macht, die Rußland nicht annehmen kann, immer noch nicht erfolgen wird, daß also die Verstimmung in Rußland vorläufig nicht besänftigt wird, daß der Minister große Hoffnungen auf die Warschauer Konferenz der Außenminister der Baltenstaaten setzt, ohne dabei zu sagen, wie er den wachsenden Widerstand gegen einen Baltenbund mit Einschluß Polens überwinden will. Und schließlich fehlt der erwartete Hinweis auf das „schwere Unrecht“ nicht, daß das Haager Schiedsgericht Polen angetan habe, als es sein, von den hervorragendsten und unparteiischsten Juristen der zivilisierten Welt gefälltes Gutachten in Sachen der Staatszugehörigkeit der Deutschen Polens fällte. Die Regierung werde mit aller Energie, die das Land von ihm fordere, die Interessen Polens in dieser Sache wahren, so lautet die etwas rätselhafte Erklärung. Soll das etwa die offene Auflehnung gegen die Entscheidungen des Völkerbundes bedeuten? In einem solchen Falle würde Polen, wie bereits ausgeführt, England gegen sich haben, und seine Träume von Anleihen auf dem englischen Markt würden in Nichts zerfließen, was angesichts der verzweifelten finanziellen Lage einer Katastrophe gleichkäme. Und wenn der Minister mit merkwürdigem Optimismus die 17 Stimmen, die der polnische Kandidat für den Völkerbundsrat bei seinem Durchfall erhalten hat, als ein gutes Zeichen für die Zukunft ansieht, so würde auch hier ein intransigantes Verhalten gegen den Völkerbund und seine Beschlüsse alle Hoffnungen für die Zukunft zerstören.

Stresemanns zweites Kabinett.

Aus Berlin wurde uns am 5. Oktober telegraphisch gemeldet:

Gestern in später Abendstunde ist es dem Reichskanzler Stresemann gelungen, ein Kabinett zusammenzustellen, wenn auch einige wichtige Ressorts zunächst unbesetzt bleiben. Das Kabinett beruht auf einer Koalition der bürgerlichen Mitte, bestehend aus Zentrum, Demokraten und Deutscher Volkspartei.

Die offizielle Liste wird erst morgen (d. h. am Freitag) veröffentlicht, und am Freitag hofft Stresemann, sein neues Kabinett auch dem Reichstage vorstellen zu können. Bisher stehen folgende Namen fest: Stresemann: Kanzler und Äußeres, Geßler: Reichswehr und Inneres, Luther: Finanzen, Brauns: Arbeit, Fuchs: besetztes Gebiet, v. Oppen: Landwirtschaft und Ernährung.

Die meisten dieser Minister gehörten bereits dem ersten Kabinett Stresemann an. Vom Zentrum bleiben im zweiten Kabinett Arbeitsminister Brauns, die ständige Erscheinung in allen Ministerien seit Wirth, und der Minister der besetzten Gebiete Fuchs. Den Demokraten gehört Geßler an. Durch die Zusammenlegung des Innenministeriums mit seinem bisherigen Ressort für die Reichswehr erscheint also der Plan einer Vereinigung von Ministerposten zur Verkleinerung des Kabinetts verwirklicht. Eine Vereinigung des Finanzministeriums, das der zur Deutschen Volkspartei gehörige bisherige Reichsernährungsminister Luther übernimmt, mit dem Wirtschaftsressort, ist nicht erfolgt. Wirtschaft und Justiz sollen erst am Freitag besetzt werden.

Eine neue Erscheinung in der Regierung ist der Ernährungsminister v. Oppen, der als landwirtschaftlicher Fachmann bekannte Präsident der brandenburgischen Landwirtschaftskammer. Er steht parteimäßig den Deutschnationalen nahe, wenn er auch nicht direkt zu ihnen gehört. Ein Sozialdemokrat befindet sich nicht im zweiten Kabinett Stresemann, obgleich der Reichskanzler noch bis zum letzten Moment bemüht war, den bisherigen Innenminister Sollmann zu halten.

Überhaupt waren bis zum Abend noch verschiedene Versuche gemacht worden, die Sozialdemokraten in der Koalition zu erhalten. Vormittags waren die Führer der Demokraten beim Reichspräsidenten Ebert erschienen, um seine Vermittlung bei den Sozialdemokraten herbeizuführen. Auch vom Zentrum bemühte man sich um Wiedervereinigung der großen Koalition. Alle Versuche wurden **von der Sozialdemokratie abgelehnt.** Die Bemühungen scheiterten daran, daß zwischen Sozialdemokraten und Deutscher Volkspartei eine **Einigung über den Achtstundentag und die anderen sozialpolitischen Fragen unmöglich** war. Der Gedanke der großen Koalition wurde dann endgültig fallen gelassen.

Versuche Dr. Stresemanns, führende Persönlichkeiten der Wirtschaft für das Kabinett zu gewinnen, scheiterten gleichfalls. Die Großindustriellen waren ebensowenig zum Eintritt ins Kabinett zu bewegen, wie unter Cuno und im ersten Kabinett Stresemann.

Ueber die weiteren Absichten Stresemanns

schreibt unser Berliner Gewährsmann auf Grund von Informationen parlamentarischer Kreise:

Da das neue Kabinett Dr. Stresemanns in seiner Zusammensetzung fast unverändert dem ersten Kabinett gleicht, nur mit der Ausnahme, daß **sämtliche Sozialdemokraten hinausgedrängt** sind, ist mit einer sozialdemokratischen Opposition zu rechnen. Damit erscheint es sicher, daß **die Zweidrittelmehrheit,** die das **Ermächtigungsgesetz** als eine Verfassungsänderung genehmigen muß, nicht zustande kommt. Die

Auflösung des Reichstages

dürfte dann so gut wie sicher sein, denn Dr. Stresemann ist entschlossen, den eingeschlagenen Weg weiter zu gehen. Von der Notwendigkeit der Auflösung scheint er auch schon vor der Regierungsumbildung überzeugt zu sein. Er hat aber die jetzigen Schritte offenbar noch unternommen, um für die parlamentslose Zeit ein ganz einheitliches Kabinett ohne innere Widerstände zu haben. Den Frontwechsel des Kanzlers, der darin zu sehen ist, daß er, der überzeugte Mann der großen Koalition, jetzt ein Kabinett ohne jede Koalition macht, glaubt man vielfach dadurch erklären zu können, daß er versucht, durch Neuwahlen ein Ventil für die innerpolitische Erregung zu schaffen, und den Rechtsparteien in einem neuen Reichstag verfassungsmäßige Regierungsmöglichkeiten zu bieten. Während der Kabinettskrisis ist naturgemäß ein völliger Stillstand in der Außenpolitik, wie in allen wirtschaftspolitischen und währungspolitischen Arbeiten eingetreten. Der Parlamentarismus hat sich wieder einmal als ein für solche Notzeiten, wie die jetzigen, ungeeigneter, weil zu schwerfälliger Apparat erwiesen.

Mit dem Polentum in Deutschland

befaßt sich ein Aufsatz in der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 718), in dem gesagt wird:

„Seit mit der Abtretung der Provinzen Posen und Westpreußen die Hauptsitze des Polentums nicht mehr in den Grenzen des Deutschen Reiches liegen, ist das Interesse der deutschen Öffentlichkeit für die Polen in Deutschland fast völlig geschwunden. Sehr zu Unrecht! Nicht nur für Westoberschlesien gilt es, daß die polnischen Aspirationen auf deutsches Gebiet mit den Abtretungen durch den Friedensvertrag nicht ihr Ende gefunden haben, sondern auch auf die Reste von Posen und Westpreußen und auf die Teile von Ostpreußen richten sich begehrliche Blicke des polnischen Nachbars. So weit diese Ziele nur von jenseits der Grenze betrieben werden, wo sie gelegentlich sehr unverhüllt ausgesprochen werden, ist das eine Sorge der äußeren Politik. Anders liegt es mit der Frage, wie unsere Mitbürger polnischen Stammes sich zu den Bestrebungen ihrer Volksgenossen in Polen verhalten.

Im Laufe des letzten Jahres haben sich die Polen in Deutschland im „Bund der Polen in Deutschland“ eine Organisation geschaffen, die das außerordentlich weitverzweigte polnische Vereinswesen einheitlich zusammenfaßt. Die Sokolvereine, die Kleinkinderschulvereine, die polnischen Vollzugskomitees, die polnische Berufsvereinigung und andere sind unbeschadet ihrer Selbständigkeit im einzelnen sämtlich an der neuen umfassenden Organisation beteiligt. Auf diese Weise soll eine Vereinheitlichung der ganzen Politik der polnischen Minderheit in Polen erreicht werden. Diese Politik ist in ihren Zielen verschieden, je nachdem, ob es sich um das Polentum im Ruhrgebiet und in Berlin oder um das Polentum in Westoberschlesien, der Grenzmark Posen-Westpreußen oder Ostpreußen handelt. Das Polentum im Ruhrgebiet betrachtet man vornehmlich als Emigrantentum. Demgemäß richtet sich die Arbeit hier auf Pflege des nationalen Gedankens und auf eine Kontrolle der Zuverlässigkeit der Gesinnung im Hinblick auf eine spätere Rückkehr nach Polen. Daraus ergab sich schon in den ersten beiden Jahren nach Abschluß des Versailler Friedens eine verschiedene Stellung zur Option. Die „Polen deutscher Reichsangehörigkeit“ hatten die Möglichkeit, für die polnische Staatsangehörigkeit zu optieren. Im Ruhrgebiet ging die polnische Propaganda, wenn auch nicht einheitlich, so doch überwiegend auf Ausübung des Optionsrechts. Nach Ablauf der Optionsfrist — etwa 100 000 Polen einschließlich der Frauen und Kinder haben vom Optionsrecht Gebrauch gemacht — ist die Haltung schwankend. Neben einer ausgesprochenen Propaganda zur Einbürgerung in einzelnen Fällen scheint gegenwärtig die Auffassung zu überwiegen, daß die Polen, so lange sie im Rheinland und in Westfalen bleiben müssen, besser tun, die deutsche Reichsangehörigkeit zu bewahren.

Grundsätzlich anders war die polnische Politik von Anfang an im Osten. Hier gilt das Polentum als Vortrupp für den Marsch der Polen auf dem Wege nach Westen. Deshalb arbeitete die Propaganda gegen die Option. Während in der ersten Zeit der Güteraustausch zwischen Polen in Deutschland und Deutschen in Polen, wenn auch nicht begünstigt, so doch nicht verhindert wurde, nimmt man neuerdings bewußt Stellung gegen einen solchen Austausch und gegen jede Aufgabe von Grundbesitz auf deutschem Boden. Wie stets in der Geschichte der nationalpolnischen Bewegung, steht auch hier die Geistlichkeit an erster Stelle. Es hat sich unter Beteiligung verschiedener Pfarrer eine Vereinigung gegründet, die man als Schwesterorganisation des polnischen Westmarkenvereins bezeichnen kann. Die Verbindung zwischen beiden Organisationen ist sehr eng. Die Polen, welche in Deutschland ihre Grundstücke verkaufen, werden dem Westmarkenverein namhaft gemacht, der dann dafür sorgt, daß die Verkäufer in Polen keinen Grundbesitz erhalten. Man begnügt sich aber nicht mit dieser negativen Arbeit. Neben der nationalpolnischen Propaganda, die das Ziel hat, diejenigen Personen masurischer und polnischer Herkunft, die sich deutsch fühlen, für das Polentum zu gewinnen, haben jetzt Bestrebungen eingesetzt, durch Ansiedlung von Polen aus dem Rheinland das Zahlenverhältnis des Polentums an der deutschen Ostgrenze zu verbessern. Insbesondere hofft man bei der Aufteilung preußischer Domänen in starkem Umfang Polen ansetzen zu können. In derselben Richtung liegen die Bestrebungen zur Gründung einer polnischen Zentralbank in Allenstein. Man ist überzeugt, daß die Bevölkerung wie überall, so auch im Osten, niemals durch materielle Einflüsterungen und durch die Aussicht auf Gewinn so leicht zu beeinflussen sein wird wie jetzt. Der preußische Landtagsabgeordnete Baczewski ist der Auffassung, daß, wenn ihm von der polnischen Regierung große Summen zur Verfügung gestellt werden, er in kurzer Zeit große Erfolge erzielen kann. Ebenso wie der polnische Staat seine ausländischen Vertretungen zum Sprachrohr habe, so müsse man das Polentum in Deutschland zum Werkzeug des polnischen Handels machen. Das Ziel müsse sein, den ganzen polnischen Export durch polnische Hände zu leiten und den ganzen Handel im Osten, soweit er von Polen kommt, von dem Polentum in Deutschland abhängig zu machen. Auf diese Weise erreiche man auch den erforderlichen Einfluß auf weitere deutsche Bevölkerungskreise. Erst wenn die Bevölkerung zu der Erkenntnis komme, daß von Polen Speck und Brot, aber von Deutschland Steuern und Not kämen, erst dann werde die Frucht zur Reife gelangen. Neben der wirtschaftspolitischen vergißt man nicht die kulturelle und politische Arbeit. Durch Kleinkinderschulen, polnische Sprachkurse, durch die Sokol- und andere Vereine und nicht zuletzt durch die polnische Presse arbeitet man für die Stärkung des nationalen Gedankens.

Diese ganze Tätigkeit erfreut sich einer weitgehenden Unterstützung durch die polnische Regierung, besonders durch die polnische Gesandtschaft und die Konsulate in Deutschland. Die Unterstützung ist zum Teil ganz offen, zum Teil geheim. Wie der frühere polnische Gesandte Madeyski bei einem Empfang polnischer Landsleute gesagt hat, er betrachte die Fürsorge für das Polentum in Deutschland als eine seiner vornehmsten Aufgaben, so handeln auch seine Nachfolger und Untergebenen. Bei den Versammlungen und Veranstaltungen der polnischen Vereine fehlen selten die Vertreter der Konsulate. Bei der Feier des Verfassungstages von 1793 der in Köln ansässigen Polen hielt ein Konsulatsbeamter die Rede über die Bedeutung der polnischen Verfassung. Er machte es den polnischen Eltern zur Pflicht, ihre Kinder in der polnischen Geschichte zu unterrichten und legte ihnen besonders ans Herz, die Kinder in die polnischen Schulen zu schicken. Im Anschluß daran erkundigte sich der Konsul eingehend nach der Tätigkeit der Vereine und dem Stand der Vereine. Auch bei einer Feier der polnischen Kolonie in Duisburg hielt ein Konsulatsbeamter die Festrede. Der Kölner Konsul hat es auch mit der Loyalitätspflicht gegen den Staat, in dem er sein Land vertritt, für vereinbar gehalten, einem Lichtbildervortrage beizuwohnen, in dem eine Fülle deutschfeindlicher Bilder gezeigt wurde, z. B. ein Bild, das ein Jauchefaß darstellt, wie es von einem deutschen Professor geöffnet wird; über der ausströmenden Jauche standen die Worte: „Deutsche Kultur“. Die Fühlung zwischen den polnischen Konsulaten und den polnischen Verbänden ist außerordentlich eng. Für den Bund der Polen in Deutschland ist es ein sehr wichtiges Agitationsmittel, daß er seinen Mitgliedern ein- oder zweimal im Jahre ein kostenloses Visum zur Reise nach Polen verschaffen kann. Die polnischen Konsulate bedienen sich der polnischen Verbände zur Auskunft auf den verschiedensten Gebieten. Ohne eine Bescheinigung eines anerkannten polnischen Vereins wird kein Visum nach Polen ausgestellt. Polnischstämmige Reichsangehörige, die als Arbeiter nach Frankreich wollen, erhalten von den polnischen Konsulaten polnische Pässe, wenn sie sich als Mitglied polnischer Verbände ausweisen können. Die polnischen Behörden verkehren aber in dieser Art nur mit solchen Verbänden, deren Betätigung ihnen genehm ist. Der im Oktober gegründete polnische Arbeiterverband in Bochum, der die chauvinistische Haltung der polnischen Berufsvereinigung bekämpft, kämpft seit langem darum, daß auch seine Mitglieder die gleichen Vorteile wie die Mitglieder der polnischen Berufsvereinigung erhalten. Auch dadurch erfreuen sich polnische Organisationen der Förderung, daß ihre Akten in den Bureaus polnischer Konsulate verwahrt werden.

Die polnische Presse in Deutschland lebt zum großen Teil von der Unterstützung. Jeder Zeitungsfachmann, der die Abonnementszahlen, den Abonnementspreis und den Umfang der Anzeigen der „Gazeta Olsztyńska“ durchprüft, sieht, daß diese Zeitung sich ohne Unterstützung gar nicht halten kann, und es bedürfte nicht des ausdrücklichen Eingeständnisses eines Eingeweihten. Ebenso liegt es mit dem „Dziennik Berliński“, für den nach dem Zeugnis des „Kurjer Poznański“ vom 29. Juni 1923 die polnische Regierung riesige Subventionen ausgegeben hat, und deren Redakteur längere Zeit der frühere Pressereferent der Gesandtschaft, Litauer, war. Ebenso werden die polnischen Bestrebungen auf dem Schulgebiet durch Regierungssubventionen unterstützt. So sind z. B. Ende 1921 oder Anfang 1922 den polnischen Vereinen von der polnischen Regierung für Schulzwecke 50 Millionen zur Verfügung gestellt worden. In Ostpreußen unterhält besonders die Gräfin Sierakowska, die Frau des preußischen Landtagsabgeordneten, die Beziehungen mit der polnischen Regierung, mit der sie u. a. über die Gründung eines polnischen Privatgymnasiums in Ostpreußen verhandelt hat. Wie nahe gerade in diesem Falle die persönlichen Beziehungen sind, geht u. a. auch daraus hervor, daß Graf Sierakowski während der Abstimmungszeit polnischer Generalkonsul in Marienwerder war. Auch an den polnischen Bankgründungen ist die Regierung finanziell interessiert. Über Streitigkeiten, die seinerzeit wegen der Verteilung von 5 Millionen polnischer Regierungsgelder unter den Polen bestand, dürften die Abgeordneten Baczewski und Graf Sierakowski recht interessante Auskunft geben können.

Leider verbietet es der Raummangel, das Bild durch eine umfassendere Charakteristik der polnischen Presse in Deutschland zu vervollständigen. Es würde aus ihr hervorgehen, daß die polnische Presse mit aller Selbstverständlichkeit die Zusammenhänge mit dem Muttervolke und mit dem polnischen Staate pflegt. Hier sei nur auf einen Artikel des „Dziennik Berliński“ verwiesen, in dem es heißt: „Das Bewußtsein, daß wir Glieder eines nahezu dreißig Millionen starken Volkes sind, daß hinter uns der polnische Staat steht, der uns zu schützen vermag und es verstehen wird, auf jedes uns zugefügte Unrecht mit gleichen Waffen gegenüber den polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität zu antworten — dieses Bewußtsein muß uns vollständig genügen.“ Als der Polenbund in Berlin eine Konferenz der polnischen Presse in Deutschland abhielt, wurde mit aller Selbstverständlichkeit an den Journalistenverband in Warschau ein Telegramm gesandt mit der Versicherung, daß die polnische Presse ihre Arbeit, die sie hier zum Wohle des Volkes erfüllen müsse, nie einstellen werde. Der Jahrestag der polnischen Verfassung vom 3. Mai 1793 ist von den Polen in Deutschland, d. h. von den deutschen Bürgern polnischer Zunge, ebenso feierlich begangen worden wie in Polen. Der Bund der Polen in Deutschland durfte es sich bei dieser Gelegenheit leisten, in einem Aufruf von der dauernden Verminderung des materiellen Besitzstandes des polnischen Volkes in der Zeit der Knechtschaft zu reden, obwohl, mag man über die preußische Polenpolitik denken wie man will, die ungeheure Hebung der materiellen Lage des preußischen Polentums in sämtlichen Schichten der Bevölkerung bei jedem Vergleich mit den russischen und galizischen Gebieten augenfällig wird.“

Am Schluß seines bemerkenswerten Aufsatzes (der uns, der deutschen Minderheit in Polen wieder einmal zeigt, wie bescheiden wir sind und was wir angesichts dieses Berichtes über die Polen in Deutschland von den gegen uns immer wieder erhobenen Vorwürfen der Illoyalität zu denken haben) sagt der Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“:

„Wir wollen einer Politik der Vergeltung nicht das Wort reden. Wollte man den Maßstab anlegen, den der polnische Außenminister Seyda gegen die Deutschen in Polen anwendet, so wäre die gesamte Tätigkeit der polnischen Organisationen vollendeter Landesverrat. Wir sind weitherziger und würden es für eine Torheit halten, wenn der Staat den vergeblichen Versuch machen wollte, die Bande, die sich über die Staatsgrenzen hinweg von Volk zu Volk schlingen, zu zerschneiden. Wir müssen aber leider feststellen, daß unsere polnischen Mitbürger und die Vertretung der polnischen Republik im Deutschen Reiche die Pflege dieser Bande mit einer Zielsetzung und mit Mitteln betreiben, die sich mit den Pflichten der Loyalität gegenüber dem Deutschen Reiche nicht vereinbaren lassen. Vergleicht man die weite Freiheit, die das Polentum bei uns in politischer und wirtschaftlicher Beziehung genießt, mit der Politik gegen die Deutschen in Polen, so ergibt sich in der Gesamtbilanz ein so hohes Debetsaldo auf polnischer Seite, daß wir bis zu dessen Ausgleich jede weitere Diskussion über die Gewährung etwaiger weiterer Rechte an unsere polnischen Mitbürger ablehnen müssen.“

Republik Polen.

Die Beamten und der Streikgedanke.

Der Unterrichtsminister ließ an die ihm untergeordneten Stellen ein Rundschreiben ergehen, in denen er feststellt, daß die Mehrheit der Beamten und der Lehrer gegen den Ausstand ist, und, an die Ehre und das Verantwortlichkeitsgefühl der Streikagitatoren appellierend, sie auffordert, ihren direkten Vorgesetzten oder dem Ministerium ihr Rücktrittsgesuch einzureichen. — Der Finanzminister erklärte in der Darstellung der Finanzlage Polens, die er in der Sitzung der nationaldemokratischen Sejmfraktion gab, daß, wenn ein Beamtenausstand stattfinden sollte, die Regierung fast auf ihrem Standpunkt beharren und der Ausstand nur zur noch größeren Verminderung der Zahl der Beamten führen würde.

Einschränkung der Dienstreisen.

Der Präsidialausschuß des Eisenbahnministeriums hat bekanntgegeben, daß von nun ab bis auf weiteres sämtliche Dienstreisen infolge Erschöpfung des dafür zur Verfügung stehenden Fonds in Wegfall kommen und nur in dringenden Ausnahmefällen mit Genehmigung des Eisenbahnministers unternommen werden dürfen.

Die Tätigkeit der französischen Militärmission in Polen.

Ein Vertreter der Polnischen Telegraphenagentur hatte kürzlich Gelegenheit, den Chef der französischen Militärmission in Warschau, Oberst Pujo darüber zu befragen, wie sich gegenwärtig die Zusammenarbeit der Mission mit den polnischen Militärbehörden gestalte. Oberst Pujo erklärte: „Unsere Mission ist lediglich ein militärisches Organ und hat mit der Politik nichts gemein. Die Zusammenarbeit der Mission mit den polnischen Militärbehörden ist die denkbar beste.

Silvester Bruhns Tochter.

Ein hanseatischer Kaufmannsroman von Günter v. Hohenfels.

(12. Fortsetzung.)

„Fräulein Johanna, ich vermute, es ist am besten, Sie öffnen den Brief jetzt.“

„Wir wollen es zusammen tun. Jetzt glaube ich, mich wieder in der Gewalt zu haben. Ich mußte Ihnen sagen, was mich als furchtbare Überzeugung erfüllt, und nun bestehen Sie die Probe. Ich mahne Sie an die Freundschaft, die Sie mir vorhin gelobten. Jetzt wollen wir beide zusammen um die Ehre meines Vaters kämpfen. Wir müssen dem Feind offen in das Gesicht sehen. Mein Vater kommt nicht zurück. Das weiß ich bestimmt! Wer kann ihm die Tat beweisen, wenn er selbst nicht zugegen? Jetzt suchen Sie den besten Rechtsanwalt, nehmen Sie den gewandtesten Detektiv an. Opfern Sie, welche Summe Sie wollen. Jetzt müssen wir beweisen, daß mein Vater unschuldig ist. Es beweisen, obgleich wir selbst nicht daran glauben können. Wir beide, wir wissen ja, wie edel, wie groß, wie gut er war, wenn der furchtbare Jähzorn nicht seinen Geist trübte. Wir beide müssen also zusammenstehen und müssen die Firma erhalten.“

Eine ernste Begeisterung klang aus ihren Worten.

„Jetzt hole ich Vaters Brief.“

Sie ging in das Nebenzimmer und schloß den Tresor auf, zu dem ihr der Vater den Schlüssel gelassen und in den sie den Brief gelegt hatte. Sie kam wieder zurück und schnitt langsam und mit bebenden Fingern den Umschlag auf und las:

„Bremen, 20. Januar 1922.

Mein letzter Wille!

Wir Menschen unterliegen alle dem unerbittlichen Walten des Schicksals! Für den Fall, daß ich von dieser Reise nicht heimkehre, ist die alleinige Erbin der Firma und meines Besitzes meine Tochter Johanna. Ich mache es ihr zur Pflicht, dafür Sorge zu tragen, soweit ihre Kraft reicht, die Firma zu erhalten, sonst aber sie lieber aufzulösen, als in andere Hände übergehen zu lassen. Sie hat die Hälfte aller Gewinne alljährlich dem Erben meines verstorbenen Bruders Dieter auszuzahlen und ihm bei einer Auflösung der Firma ebenfalls die Hälfte zu geben. Miteigentümer aber ist er nicht; er darf auch nie als Inhaber derselben in mein Kontor eintreten. Ich erwarte, daß meine liebe Tochter Johanna die Ehre meines Namens vor der Welt unbefleckt hält und tut, was ich ihr am letzten Abend gesagt habe.

Sollten Umstände eintreten, die es notwendig machen, daß meine Tochter schon während meines Lebens eingreift, so soll sie von dem Tage an, an dem ich mit dem ‚Porfirio Diaz‘ den Hafen verlassen habe, berechtigt sein, diesen Brief zu öffnen und als freie Herrin in der Firma zu schalten. Sie wird dies bis zur Gewißheit meines Todes in meiner Vertretung tun und mir — hier oder im Jenseits — Rechenschaft leisten. Eine notariell beglaubigte Vollmacht liegt bei. Meinem langjährigen Mitarbeiter und Freunde Swendholm mache ich es zur Pflicht, meiner Tochter Johanna ebenso treu zur Seite zu stehen, wie er es ein Menschenalter mir getan.

Und nun: Über uns allen das Fatum! Die ewige Gerechtigkeit und Vergeltung für Gut und Böse! Und hier mein heiliger Schwur: Ich habe nie einen Schritt vom Wege des Guten getan, so lange ich mich meiner selbst bewußt war. Nur der Jähzorn hat mich zu dem Unglück meines Lebens gebracht, daß ich büßen muß bis zur letzten Stunde. Mein Bruder! Johanna — Du liebst seinen Sohn. Ich bitte Dich — ich weiß, wie es Dich schmerzt. Ich leg Dir kein Versprechen auf, aber — denke, daß ich am Tode seines Vaters die Schuld trage — wie wäre es möglich, daß er das vergessen könnte. Er müßte ein Engel sein, und Engel gibt es nicht auf der Welt, und am wenigsten unter den Bruhns. Ich zürne ihm nicht. Ich bitte ihm ab, aber ich konnte ihn nicht sehen und ich kann es nicht ertragen — genug. Lebe wohl Johanna!

In inniger heiliger Liebe, wie sie den Menschen erfüllt der Abschied nimmt.

Silvester Bruhns.“

Wieder weinte Johanna laut auf und Swendholm mußte sich sammeln.

„Fräulein Johanna, wir müssen den Brief vernichten, man könnte ihn für ein Geständnis halten.“

Sie schüttelte wehmütig den Kopf.

„Warum uns betrügen? Er ist ein Geständnis.“

„Noch einmal, wir müssen ihn vernichten.“

„Das vermag ich nicht, aber wir müssen ihn verbergen. Das soll meine Aufgabe sein. Wie könnte ich in dieser Stunde vernichten, was vielleicht das Letzte ist, was ich von ihm habe.“

„Jedenfalls nicht wieder in den Tresor. Ich vermute, daß diesen das Gericht durchsuchen wird.“

Johanna war wieder gefaßt.

„Sie haben recht, kommen Sie, Swendholm. Zum Klagen ist später Zeit, wir wollen nachsehen, was der Tresor birgt.“

Sie stand energisch auf und ging ihm voran. Es waren zumeist Papiere, zuoberst die Vollmacht für Johanna, dann Familienurkunden. Johanna durchwühlte den Inhalt mit zitternden Fingern. Zu unterst einige Kästchen mit dem Brillantenschmuck der Mutter. Er lag hier unberührt seit sie gestorben. Dann eine kleine versiegelte Pappschachtel, auf der mit Bleistift geschrieben stand: D. B.

„D. B.? Heißt das Dieter Bruhns?“

Draußen ging die Klingel. Unwillkürlich erschrak Johanna, steckte das Kästchen ein, schloß eilig den Tresor und war mit Swendholm wieder im Erkerzimmer, als das Mädchen eintrat.

„Herr Landgerichtsrat Sendlin und ein anderer Herr.“

„Ich lasse bitten.“

Als das Mädchen hinaus war, sagte Johanna: „Schnell, Swendholm, nehmen Sie das Kästchen und den Brief.“

Als Swendholm beides eingesteckt hatte, traten die beiden ein. Natürlich war der Richter Johanna bekannt.

„Gnädiges Fräulein, ich bin untröstlich, Sie in einer traurigen Veranlassung stören zu müssen, Ich weiß nicht, wie weit Herr Swendholm bereits —“

(Fortsetzung folgt.)

Aufgabe der Mission ist es, die polnische Armee in jeder Beziehung dem Stande der französischen Armee anzupassen. Unsere Arbeit nach dieser Richtung hin hat bis jetzt hervorragende Ergebnisse gezeitigt. Allerdings ist unsere Arbeit noch nicht beendet, und es dürften noch etwa 1½ Jahre vergehen, bis wir das erreicht haben, was wir bezwecken."

Oberst Pujo beendete seine Erklärungen mit der abermaligen Betonung der hervorragenden Beziehungen, die die Mission mit den polnischen Militärbehörden unterhalte.

Der Heeresdienst der „Intelligenz".

In der letzten Sitzung des Heeresausschusses des Sejm wurde nach längerer Aussprache beschlossen, den Heeresdienst der Wehrpflichtigen mit höherer Schulbildung auf 18½ Monate festzusetzen. Die Dienstzeit soll am 15. Juni beginnen und zunächst bis zum 1. Oktober des nächsten Jahres dauern. Im Sommer des darauffolgenden Jahres sollen die Wehrpflichtigen noch einmal auf drei Monate eingezogen werden. Besondere Vergünstigungen sollen Wehrpflichtigen gewährt werden, die als einzige Ernährer ihrer Familien oder als Besitzer kleiner Landwirtschaften oder Handwerksbetriebe unabkömmlich sind. Diese sollen während eines Monats ausgebildet und dann der Reserve zugeteilt werden.

Polens Anteil an der österreichisch-ungarischen Bank

Aus Warschau wird gemeldet: **die polnische Regierung** hat auf Grund eines Beschlusses der Liquidatoren der ehemaligen österreichisch-ungarischen Bank in Wien **eine weitere Rate ihres Anteils in Gold erhalten.** **Die Räte beträgt** 500 000 österreichisch-ungarische Goldkronen, d. h. in polnische Mark umgerechnet $36^1/_2$ Milliarden.

Polnisch-Danziger Handelsverhandlungen.

Am 2. Oktober ist nach Danzig der Direktor der Handelsabteilung beim Ministerium für Industrie und Handel, Ad. Siehen, abgereist, um an den Handelsverhandlungen im Senat teilzunehmen. Die Verhandlungen betreffen Ein- und Ausfuhrfragen und die Frage der Festigung der polnischen Industrie in Danzig.

Um die Auslieferung einer Senatorin.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Senats hatte sich in der letzten Sitzung mit einem Antrage auf Auslieferung der ukrainischen Senatorin Frau Helena Lewczanowska zu beschäftigen. Im Mai d. Js. ist in Rom bei einem Frauenkongreß eine in französischer Sprache geschriebene ukrainische Broschüre verteilt worden, in der u. a. auch Frau L. als Delegierte angeführt ist. Die Broschüre soll beleidigende Angriffe gegen den polnischen Staat enthalten. Frau L. soll die Broschüre nicht geschrieben, sie soll auch an dem Kongreß nicht teilgenommen haben. Senator Baliński ist zum Referenten gewählt worden. Er hat nicht nur die vom Gericht beanstandeten Stellen, sondern die ganze Broschüre zu prüfen und sich mit der Senatorin L. zwecks Feststellung des Sachverhalts in Verbindung zu setzen. Je nach Ausfall der Feststellungen wird sich die Kommission bald oder beim Beginn der neuen Session mit der Angelegenheit weiter befassen.

Von der deutschen Schule in Polen.

Deutsche Abgeordnete beim Unterrichtsminister.

Dieser Tage begaben sich die Abgeordneten Klinke, Utta und Piesch mit einer Delegation der Eltern, deren Kindern die Aufnahme in das private Gymnasium in Lissa durch das Posener Schulkuratorium verweigert wurde, zum Unterrichtsminister Głąbiński.

Der Minister versprach, sofort das Posener Kuratorium um den Grund seiner Anordnung zu befragen und in Kürze eine Antwort zu erteilen. Unter anderen Angelegenheiten wurde auch das Vorgehen der Schulbehörden gegen die deutschen Schüler berührt.

Der Unterrichtsminister äußerte sich dahin, **daß die deutschen Schulen da, wo sie nötig sind, weiter bestehen sollen, und daß er die nötigen Anordnungen in dieser Angelegenheit treffen werde.**

Die deutschen Minderheitenschulen in Oberschlesien.

In der 60. Vollversammlung des Schlesischen Sejm, der ersten nach den Ferien, rief eine lebhafte Debatte ein Dringlichkeitsantrag des Deutschen Klubs in der Frage der Minderheitenschulen hervor. Der Antrag fordert, daß in Anbetracht dessen, daß der Antrag auf Eröffnung einer höheren Minderheitsschule abgelehnt wurde, in Oberschlesien Mittelschulen nach dem Stande des Vorjahres eröffnet werden sollen. Zu dem Antrage sprachen die Abgg. Szczeponik und Ulitza. Pfarrer Brzóska berief sich auf den § 14 der Genfer Konvention, nach welchem mittlere und höhere Minderheitenschulen nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit eingerichtet werden sollen. Bei der Abstimmung wurde der deutsche Antrag mit den Stimmen der Deutschen und Sozialisten angenommen.

Auflösung der deutschen Schule in Sohrau in Oberschlesien.

Die „Kattowitzer Ztg." meldet aus Sohrau: **Die bisherigen deutschen Klassen wurden aufgelöst und die Kinder den polnischen Klassen zugeteilt. Von den eingereichten 367 Anträgen für die deutsche Minderheitsschule sollen von der Schulbehörde nur 20 für gültig erklärt worden sein. Dazu wird den Eltern noch mitgeteilt, daß gegen diese Entscheidung kein Einspruch mehr möglich ist. (!)**

Um Baldwins Schweigen.

Seit vierzehn Tagen versuchen die englischen Blätter, gleichviel ob sie franzosenfreundlich oder antifranzösisch eingestellt sind, den Premierminister Baldwin zu einer Erklärung zu zwingen über die Pariser Zusammenkunft mit Poincaré, von der angekündigt wurde, daß eine Übereinstimmung der Anschauungen zwischen der englischen und der französischen Regierung erzielt sei. Die franzosenfreundlichen Blätter erwarten von einer Antwort des Premierministers eine Bestätigung ihrer Auffassung, daß Baldwin in irgendeiner Form Poincaré zu verstehen gegeben habe, daß England den unfreundlichen Meinungsaustausch des Hochsommers beiseite schieben möchte, um gemeinsam mit Frankreich und Belgien die Verhandlungen über die deutschen Reparationen da fortzusetzen, wo sie im Winter infolge der Meinungsverschiedenheiten über die Zweckmäßigkeit des Ruhreinmarsches ergebnislos abgebrochen wurden.

Die antifranzösischen Blätter erwarten von einer Aufklärung über die politischen Vorgänge Material für ihren wirkungsvollen Feldzug **gegen den Ministerpräsidenten,** der mit dem Hute in der Hand bei Poincaré Abbitte geleistet hat. Beide Erwartungen werden aber, wie dem Berichterstatter der „Danziger Freien Presse" von sehr gut unterrichteten politischen Persönlichkeiten nachdrücklich versichert wird, sehr enttäuscht werden, sobald Baldwin oder Curzon den Zeitpunkt für gekommen erachten, über den Inhalt ihrer Pariser Besprechungen sich offen auszusprechen. Baldwin hat, wie in London versichert wird, keinerlei englische Interessen oder Ansichten preisgegeben (?), sondern man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß ein sehr wesentlicher englischer Gesichtspunkt, der für die Verhältnisse auf dem Kontinent von entscheidender Bedeutung ist, in vollem Umfange Frankreichs Anerkennung und Zustimmung gefunden hat. Baldwins Rede am 2. August im englischen Unterhause schloß bekanntlich mit einer sehr scharfen Warnung an Frankreich, daß die englische Regierung und das englische Volk nicht gestatten würden, daß Frankreich eine Ungerechtigkeit verüben und deutschen Boden in Besitz nehmen werde. Andere Politiker weisen demgegenüber auf die Vorgänge in Düsseldorf hin, bei denen das französische Militär offen die Partei der rheinischen Separatisten ergriff und äußern die Ansicht, daß Baldwin nicht Konzessionen von Poincaré erlangt habe, sondern vor seinen Drohungen zurückgewichen sei.

Die Aufgabe des passiven Widerstandes.

Von Paris aus wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die deutsche Reichsregierung den Eisenbahnern im besetzten Gebiet am 1. Oktober 80 Milliarden Mark Hilfsgelder sandte. Diese Tatsache kennzeichne die Haltung der Reichsregierung in der Frage des passiven Widerstandes als unehrlich. Vielmehr ist jedoch diese Art der Beurteilung böswillig, denn es handelt sich darum, diese Eisenbahner, die deutsche Beamte sind und bleiben, und die die französische Regie zum größten Teil überhaupt nicht beschäftigen will, zu ernähren. An der Pflicht des Reiches, seine Beamten zu ernähren, ändert auch die Aufgabe des passiven Widerstandes nichts. Es ist eine tückische Verdrehung der französischen Propaganda, hieraus eine Unehrlichkeit zu konstruieren.

Im übrigen wird von französischer Seite betont, daß die Bevölkerung des besetzten Gebietes von selbst die Liquidierung des passiven Widerstandes erstrebt. Es wird aus Paris gemeldet, daß die Städte Düsseldorf, Essen, Bochum, Dortmund und Witten den französischen Behörden die Mitteilung machten, daß sie die Absicht hätten, teilweise die Unterhaltskosten der Okkupationstruppen zu tragen. Woher allerdings die Städte das Geld dazu nehmen sollen, das erscheint unerfindlich.

Der Frank fällt in raschem Tempo.

Die Meldung von der Aufgabe des passiven Widerstandes hatte ein sehr rasches Steigen des französischen Frankenkurses zur Folge. Man mißt den Wert des französischen Franken für gewöhnlich an dem Preise eines Pfund Sterling in Paris. Dieser betrug am 25. September vorübergehend 71,10 Fr. und hielt sich dann zwei Tage lang auf 72,75. Sobald aber in London deutlich wurde, daß Poincaré der Regierung Stresemann nicht nur nicht entgegenkam, sondern sogar durch gehässige Reden, unerfüllbare Forderungen und neue Gewaltschritte einer Einigung direkt entgegenarbeitete, wurden auch die Pfunde teurer nach Paris verkauft. Der Frank fiel wieder, und zwar in reißendem Tempo. Tag für Tag wurde das englische Pfund, abgesehen von einer kleinen Zögerung am 29., durchschnittlich einen ganzen Frank teurer. Der 27. September war der Tag, wo der englischen Börse die Augen aufgingen über den Irrtum, dem der Frank sein vorübergehendes Steigen verdankte. Die Zahlen mögen reden: 25. und 26. September: 72,75; 27. Sept. 73,80; 28. Sept. 74,15; 29. Sept. 74,09; 2. Oktober 76,20; 3. Okt. 77,07; 4. Okt. 78,07.

Wenn es so weiter geht, wird in wenigen Tagen der bisher tiefste Stand vom 14. August, wo das Pfund in Paris mit 83,60 notierte, erreicht und wohl gar überboten sein.

Großbritanniens Zollpolitik.

In einer Rede der Reichswirtschaftskonferenz der Dominions in London erklärte der englische Handelsminister Graeme, daß England seine Arbeitslosigkeit nur überwinden könnte, wenn es ihm gelinge, seinen **Handel über die Vorkriegsziffer hinaus zu erweitern.** Der englische Vorkriegshandel genüge nicht mehr, um die während des Krieges vermehrte Bevölkerung und den zu Rüstungszwecken stark vergrößerten Apparat der Industrie vollständig zu beschäftigen. England müsse bestrebt sein, sich die alten Märkte zu erhalten, aber in erster Linie komme es jetzt darauf an, **sich neue Märkte zu schaffen,** die als Ersatz für die alten Märkte dienen könnten. Um das englische Weltreich kaufkräftiger für indische Waren zu gestalten, werde man indisches Kapital und überschüssige Bevölkerung nach den Dominions lenken müssen. Bei der Zollfrage stellte der Minister fest, daß das von den indischen Kolonien und vom Mutterland bereits in beträchtlichem Umfang angewandte System der Vorzugszölle sich ausgezeichnet bewährt habe, und daß die indische Regierung es freudig begrüßen werde, wenn sich das Mutterland dazu entschließen könnte, die Einfuhr aus dem Mutterland noch weiter durch Vorzugszölle zu fördern. Anspielend auf die Forderungen der Dominions, daß das Mutterland als Gegengabe die Einfuhr aus Amerika an Rohstoffen und Nahrungsmitteln mit einem Zoll belegen müsse, um die englischen Produkte auf dem indischen Markt konkurrenzfähig zu machen, erklärte der Minister, daß England bereit sei, das System der Vorzugszölle in Anwendung zu bringen und die Entwickelung ihrer Produkte hilfskräftig zu fördern. Die Regierung des Mutterlandes werde die Frage der Vorzugszölle ausschließlich von dem Standpunkt prüfen, was geschehen könnte, um den Handel zwischen den einzelnen Teilen zu vermehren.

Der Premierminister von Kanada betonte in seiner Antwortrede, daß für die Entwickelung seines Gebietes die Vorzugszölle wichtig seien. Der Vertreter von Neuseeland erklärte, es sei notwendig, das System der Vorzugszölle auszubauen, ohne das die Kosten der Lebenshaltung der englischen Arbeiterschaft gesteigert werden dürften. General Smuts (Südafrika), der in seiner Rede die Forderung aller anderen Kolonien noch weiter unterstrich, daß die großen Weltverwaltungsgebiete ebenso wie England den Grundsatz aufrechterhalten müßten, daß jeder seinen Handel und seinen Zoll nach eigenen Bedürfnissen zu richten hätte, erklärte offen heraus, daß, falls England von den Kolonien verlange, sie den Menschenüberschuß in Form von Auswanderern übernehmen müßten, das Mutterland verpflichtet sei, den Erzeugnissen der Kolonien einen Vorzugszoll bei der Einfuhr einzuräumen.

Die Quintessenz der ganzen Reden kann dahin zusammengefaßt werden, daß die großen englischen Selbstverwaltungsgebiete dann bereit sind, an der Lösung des indischen Arbeitsproblems mitzuarbeiten, wenn ihnen England eine Vorzugsstelle für den Absatz einräumt und dafür Sorge trägt, daß der Londoner Geldmarkt den großen Kapitalbedarf der Kolonien zur Gewährung von Darlehen an ausländische Staaten oder Unternehmungen vollständig befriedigt.

Sowjetrußland.

Ein russischer Protest gegen den Völkerbund.

Bei dem Kongreß der Internationalen Eisenbahnunion, der in Paris stattgefunden hat, war zum ersten Male eine offizielle Delegation der Eisenbahnen Sowjetrußlands erschienen. Der Führer der Delegation, Selgaß, verlas in der letzten Sitzung eine Erklärung, die in keiner französischen Zeitung erwähnt wird, aber gerade deshalb einiges Interesse verdient. Selgaß protestierte im Namen des Volkskommissariats für Verkehrswesen gegen den methodischen Ausschluß aus allen internationalen Beratungen, der bisher gegenüber der offiziellen Vertretung des russischen Eisenbahnwesens üblich gewesen ist. Diese kurzsichtige Politik in technischen Fragen bedeute nicht bloß eine Geringschätzung der Interessen und der Würde der Sowjetrepublik, sondern auch die Aufgaben des internationalen Eisenbahnverkehrs würden dadurch nicht erleichtert, wenn durch eine solche Nichtachtung die russische Sowjetrepublik genötigt werden sollte, ihre Verkehrspolitik ausschließlich nach den Interessen Sowjetrußlands zu orientieren. Am Schlusse seiner Erklärung sprach Selgaß einige Sätze über die Stellung Rußlands zu dem „sogenannten Völkerbund". Er sagte: „Die wichtigsten Gründe für diese Haltung der Sowjetrepublik gehören nicht vor diese Versammlung, die keinen politischen, sondern einen rein technischen Charakter hat. Aber auch vom technischen Standpunkte aus ist es die Pflicht der Delegation Sowjetrußlands, darauf hinzuweisen, daß die Entwicklung des internationalen Eisenbahnverkehrs nicht durch einen Organismus gefördert werden kann, der die Gleichheit der großen und kleinen Nationen nicht berücksichtigt, sondern lediglich einer gewissen Gruppe bevorzugter Völker als Mittel zur Beherrschung der anderen dient. Es ist ohne weiteres klar, daß gewisse Staaten, die auf den Völkerbund einen bestimmenden Einfluß ausüben, schon durch diesen Einfluß einen Druck auf andere Staaten zu erzeugen vermögen. Die Arbeit der Völker für den internationalen Verkehr muß frei von jeder national gerichteten und politisch orientierten Kontrolle sein und in gleicher Weise den Interessen aller Völker, ob groß oder klein, ob stark oder schwach, nutzbar gemacht werden."

Ein neuer russischer Botschafter in Berlin.

Der russischen Telegraphen-Agentur zufolge ernannte der Rat der Volkskommissare Aussem zum Botschaftsrat in Berlin.

Ostseemanöver der Sowjetflotte.

Die Kriegsflotte der SSSR. wird demnächst in der Ostsee Manöver vornehmen. Der Oberbefehlshaber der Flotte ist in Kronstadt eingetroffen.

Die Waldkonzessionen in Rußland.

Aus Riga wird gemeldet: Die lettische Vertretung in Moskau hat von neuem Verhandlungen mit der Sowjetregierung über die im Friedensvertrage vorgesehenen Waldkonzessionen eingeleitet. Falls eine Einigung erzielt werden sollte, so wird das vermutlich in der Weise geschehen, daß die von Rußland vorgeschlagenen gemischtwirtschaftlichen Gesellschaften mit lettländischem und russischem Kapital ins Leben gerufen werden.

Die Zunahme der privatkapitalistischen Wirtschaft in Rußland.

Aus Moskau wird gemeldet: Nach einer Veröffentlichung sollten im Laufe des Jahres 1922 und 1923 im ganzen 7779 Unternehmungen an Privatpersonen verpachtet werden. Es wurden aber in der Tat nur 4998 Unternehmungen, d. h. 57 Prozent, hauptsächlich an ihre früheren Besitzer vergeben. Die Bedeutung des Privatkapitals ist in schnellem Anwachsen begriffen. Privatunternehmer bemühen sich hauptsächlich, solche Industrieunternehmungen zu erwerben, die gangbare Massenartikel produzieren und keine großen Kapitalien beanspruchen.

Abschlüsse auf der Moskauer landwirtschaftlichen Ausstellung.

Wie der „Ost-Expreß" meldet, sind auf der Moskauer Ausstellung eine Reihe größerer Abschlüsse mit ausländischen Firmen registriert worden. Exponate sind u. a. verkauft worden von den deutschen Firmen Karl Reichert und Gustav Lippmann optische Instrumente für 5 bzw. 1,5 Tausend Goldrubel, von dem italienischen „Cice"-Konzern sämtliche 15 ausgestellten „Fiat-Autos" für 65 000 Goldrubel, von den französischen „Berlist-Werken" ein Auto, von der gemischten österreichisch-russischen Handelsgesellschaft 10 Motorräder und Fabrikinventar für 9000 Goldrubel. Die Internationale Arbeiterhilfe für Rußland, A.-G., hat von ihren Exponaten ein Röntgenkabinett und Fabrikinventar für insgesamt 12 000 Goldrubel verkauft. Registriert werden ferner zahlreiche Verkäufe von kleineren landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten. Das Registrationsbureau hat in einigen Fällen, wo der Kaufpreis zu hoch erschien, eine Herabsetzung der Preise verlangt. Die größeren von den an der Ausstellung beteiligten Firmen verhandeln mehr über größere Lieferungen nach Mustern und Modellen, als über den Verkauf ihrer Exponate; einzelne Abschlüsse dieser Art sind bereits zustande gekommen. Mehrere Firmen verhandeln über Konzessionen und Errichtung von Konsignationslagern.

Die Ursache der deutschen Krise.

Das ablehnende Verhalten der Sozialdemokratie.

Die Vorgänge, die zum Rücktritt des Kabinetts führten, spielten sich, wie unser Berliner Berichterstatter schreibt, folgendermaßen ab:

Die **sozialdemokratische Fraktion** beschloß am Mittwoch, 3. d. M., abends um ¾10 Uhr, **mit 61 gegen 54 Stimmen, alle Vermittlungsvorschläge abzulehnen.** Die sozialdemokratischen Minister begaben sich zu Dr. Stresemann, um ihm von dem Ergebnis ihrer Fraktionssitzung Mitteilung zu machen. Damit war nach Auffassung parlamentarischer Kreise die Kabinettskrise akut geworden. Um 10 Uhr trat dann das Kabinett zu seiner Sitzung zusammen, nach deren Abschluß sich Stresemann zum Reichspräsidenten begab.

Die Sozialdemokraten waren am Mittwoch ½10 Uhr abends zusammengetreten, um über den Kompromißvorschlag Beschluß zu fassen. Innerhalb der sozialdemokratischen Fraktion prallten die Meinungen stark aufeinander. Mit einer geringen Mehrheit wurde ein Beschluß angenommen, **der den Kompromißvorschlag wegen des Achtstundentages als unannehmbar erklärte.** Die Mehrheit der Sozialdemokraten erklärte, an dem Achtstundentag nicht rütteln zu lassen und auf eine Lösung nicht einzugehen, die nur das Kabinett Stresemann aus seiner augenblicklichen schwierigen Situation befreien sollte. Die Frage des Achtstundentages sei vom Reichstag bei seinen jetzigen Parteiverhältnissen nicht zu lösen. Ebenso erklären die Sozialdemokraten sich mit anderen **Vollmachten,** die der Regierung **in sozialpolitischer Beziehung** erteilt werden sollten, nicht einverstanden. In erster Linie ist damit gemeint **die Kürzung der hohen Summen für Sozialversicherung,** die bei den gegenwärtigen Finanzlasten des Reiches von den bürgerlichen Parteien nicht mehr als erträglich bezeichnet werden.

Bei dieser Ablehnung des Kompromisses erschien es als unabweislich, daß die Sozialdemokraten erklärten, ihre vier Minister aus dem Kabinett zurückziehen zu wollen. Vergeblich hoffte man auf seiten des Zentrums, wo man das stärkste Interesse für das Verbleiben der Sozialdemokraten im Kabinett hat, daß die Formel des Reichsarbeitsministers Dr. Braun, der große Autorität in Arbeiterkreisen auch über die christlichen Gewerkschaften hinaus besitzt, nochmals zur Diskussion gestellt würde. Nach dieser Formel heißt es, daß die äußerste Not des deutschen Volkes im Kampf um seine Existenz dazu zwinge, die Arbeitszeit auf ein Maß zu ergänzen, das gesundheitlich für die Arbeiter erträglich ist. Im Bergbau soll nach dieser Formel der Achtstundentag statt der bisherigen sechs bis sieben Stunden gelten. In anderen lebenswichtigen Gewerben soll die Möglichkeit zu einer Überschreitung der Achtstundenzeit gegeben werden. Doch gelangte dieser Vorschlag nicht zur Erörterung.

Im Reichstag war bis in die späten Nachtstunden noch eine große Menge von Parlamentariern und Journalisten versammelt und erwartete die Entscheidung des im Reichskanzlerpalais tagenden Kabinettsrates. Der frühere schwedische Ministerpräsident und jetzige Völkerbundsdelegierte Branting, der auf der Durchreise von Genf nach Stockholm in Berlin weilte, war im Reichstag anwesend, hatte jedoch keine politischen Besprechungen und informierte sich nur eingehend bei seinen deutschen Parteigenossen über die Lage.

Deutsches Reich.

** **Unruhen in Hindenburg.** Die „Ostdeutsche Morgenpost" berichtet aus Hindenburg (Deutsch-Oberschlesien): Am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr versammelten sich in der Kronprinzenstraße, besonders vor dem Hotel Kochmann zahlreiche von ihrer Arbeitsstätte kommende Arbeiter, die Vorschüsse erhalten hatten, von deren Höhe sie jedoch nicht befriedigt waren. Bei dieser Gelegenheit kam es zu Ausschreitungen. Die Geschäftsinhaber schlossen die Läden, und die Polizei versuchte die Menge zu zerstreuen. Der Revierleiter, Hauptmann Borchert, der persönlich anwesend war, gab Befehl, Schreckschüsse abzugeben, da er die Lage der Schutzpolizei als bedrohlich ansah. Dem Vernehmen nach sollen mehrere Personen getötet, andere zum Teil schwer verletzt sein. Eine amtliche Mitteilung über diese Vorgänge liegt noch nicht vor.

Die glückliche Geburt eines
Stammhalters
zeigen an
Kultur-Ingenieur
E. Plate u. Frau Frieda.
Posen, den 3. Oktober 1923.

Vom 1. 10. 1923 an haben wir uns vereinigt
und führen gemeinsam weiter das (4916
chemisch-analytische Laboratorium.
Tel. 1447. Poznań, ul. 3. Maja 5. Tel. 1447.
Albr. Hammer, Dr. Kaz. Celichowski. Chemiker.

Zahn-Atelier
W. Dzielinski (vorm. C. Sommer)
plac Wolności 5. [2076b

Ich habe in
Bojanowo, Kreis Rawicz,
eine
Pferde-Klinik
eingerichtet.
Abteilung für **Äußere u. chirurgische Krankheiten.**
Abteilung für **Druse** (Isolierstall).
Abteilung für **Räude** (Isolierstall; Behandlung durch Begasung, Gaszelle).
Dr. Dumont,
Tierarzt.
Telephon: Bojanowo 57. [9183

Polster-Möbel
Plüsch- und Gobelin-Sofas, Chaiselongues, Auflegematratzen.
Spezialität: **Klub-Garnituren**
empfiehlt: (879
Polstermöbelfabrik
M. Sprenger, Poznań,
św. Marcin 74.
En gros. En détail.

VOLLREIFEN
Peter's Union u. Liga
Gr. 1010×120 — 930×120 — 930×140.
Zu **sehr günstigen Preisen** liefert
„AUTO" Przemysł Samochody Tow. Akc.
d.: P. Czarnecki,
Poznań, Zwierzyniecka 8,

Teerprodukte und Dachpappen,
Zentrifugen,
landwirtschaftliche
Maschinen und Geräte
liefert zu günstigen Preisen [814
Feliks Rauff i Ska.,
Poznań, Wały Wazów 4/5. Tel. 2488.

Wir kaufen:
Speisekartoffeln,
möglichst mit Ausfuhr, zur sofortigen Lieferung, sowie
Getreide — Saaten — Hülsenfrüchte
Bigalke & Gerth, G. m. b. H., Danzig.
Langfuhr, Hauptstr. 130. Telephon 6726.
Telegramme: Bigerland-Danziglangfuhr.

Großer Preis von Europa

800 Kilometer
Mailand-Monza, 9. September 1923.

Großer Benz-Erfolg

Unter 14 gestarteten und 6 placierten Wagen erringen den Preis
4. Preis Minoia . . . . . . auf **BENZ**
5. Preis Hörner . . . . . . auf **BENZ**
mit Continental-Bereifung
gegen d. größte italienische, amerikanische u. französische Konkurrenz n. 15jähr. Fernbleiben v. groß. intern. Rennen.
Goldene Medaille für hervorragende Leistung.
137 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit in d. Stunde, bei über 5½ stünd. Fahrtdauer.
BENZ & CIE., Rheinische Automobil- u. Motorenfabrik Akt.-Ges. **MANNHEIM.**
Repräsentation in Poznań: **JULJAN PNIEWSKI,** ul. Kantaka 1, Tel. 2936.
Werkstätten u. Garagen: ul. Bukowska 12.

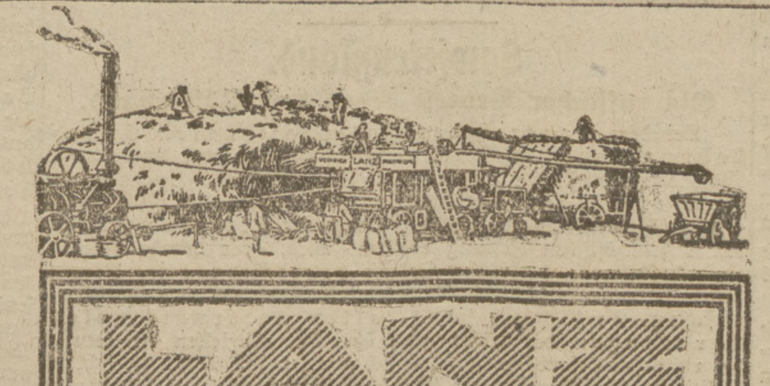
Nach Eroberung des I. u. II. Preises Grand Prix d'Europe
errang weiter den
I. u. 2. Preis bei dem allpolnischen Automobilrennen in **Warszawa**
für Schnelligkeit, leichtes Wenden u. Dauerhaftigkeit das Automobil
„FIAT", das beste, billigste und sparsamste im Gebrauch.
Ausschließlicher Verkauf f. Großpolen u. Pommerellen
„BRZESKIAUTO" Tow. Akc., Poznań,
Tel. 34-17 u. 41-21 **ul. Skarbowa 20** Gegr. 1894

Wir bieten antiquarisch, gut erhalten zum Kauf an:
Bilz, das neue Heilverfahren u. d. Gesundheitspflege, geb.
Kübler, Das Buch der Mütter, geb.
Kulturhistor. Meisterromane. 8 Bde. geb.
Avenarianische Chronik
Dumas, Der Graf von Monte Christo. 3 Bde. gebunden.
Das Weib im Leben d. Völker v. Albert Friedenthal, 2 Bde. geb. 2. Aufl. mit 1140 Abbildung. und 48 farbigen Beilagen nebst ethnograph. Karte. Ein Prachtwerk ersten Ranges.
sowie **verschiedene** bessere **Romane u. Jugendschriften usw.**
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Jedes Quantum aller Sorten
Kartoffeln,
unsortiert und als Speiseware, kaufe zur prompten und späteren Abladung.
Gleichzeitig empfehle ich mich für den Bezug von
Kali,
welches ich jederzeit verfügbar habe.
Emil Frühling, Poznań,
Drahtadr.: Sadzonki. Tel. 3099 und 5349.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 6. 10.: **„Glocken von Corneville".**
Sonntag, den 7. 10.: **„Die toten Augen",** Oper von d'Albert.
Montag, den 8. 10., um 7½ Uhr: **„Glocken von Corneville",** Komische Oper v. Planquette.
Dienstag, den 9. 10., um 7½ Uhr: **„Faust",** Oper von Gounod.
Mittwoch, den 10. 10., um 7½ Uhr: **„Troubadour",** Oper von Verdi.
Donnerstag, den 11. 10., um 7½ Uhr: **„Glocken von Corneville",**
Freitag, den 12. 10., um 7½ Uhr: **„La Bohème",** Oper von Puccini.
Sonnabend, den 13. 10., um 7½ Uhr: **„Ballett-Abend".**
Sonntag, den 14. 10., um 7½ Uhr: **„Troubadour",** Opfer von Verdi.



LANZ
Die weltberühmten
Dampfdreschgarnituren
sind wieder zu haben
Generalvertretung:
Nitsche i Sp., Maschinenfabrik
Poznań, św. Marcin 33.

Wer erteilt franz. Unterricht?
Angebote mit Preisangabe u. **9400** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Atelier eleganter Damen- u. Herren-Moden nach Maß.
Moderne Damen-Mäntel
eigener Fabrikation zu billigen Preisen auf Lager.
Seweryn Roemer,
Schneidermeister, Poznań
Szewska 12. (450

Verkausche gegen erhaltene **Browningflinte, Cal. 16,** gegen gut erhaltene **Doppelflinte,** gleichen Cal. Tausche auch **guten Hühnerhund,** Brauntiger im zweiten Felde, gegen **Doppelflinte, Cal. 16,** zahle evtl. zu. [9418
Hoffmann, Kowale,
b. **Osieczna,** Kr. Leszno i. P.

Heirat! Gutsit. Herren a. Deutschland u. d. Auslande wünschen glückl. Heirat. Damen, wenn auch ohne Verm. gibt Ausk. diskret **Stabrey, Berlin N. 113, Stolpischestr. 48.**

Posener Bachverein.
Donnerstag, d. 11. 10. 23, abends 7 Uhr:
Konzert
in der Kreuzkirche.
Eintrittskarten für 50 000, 25 000, 10 000 M. in d. Ev. Vereinsbuchh. Der Ertrag ist für die Armen der Kirche bestimmt. (9426

Junger gebildeter Herr, fertiger Landwirt, sucht
Briefwechsel
mit katholischer Dame zwecks **späterer Heirat.** Damen aus den landwirtschaftl. Kreisen bevorzugt. Diskretion Ehrensache. Off. unt. **9416** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Selbständiger
Kaufmann,
25 Jahre alt, mit nicht unbedeutendem Vermögen, sucht auf diesem Wege eine liebevolle christlich gesinnte
Lebensgefährtin
im Alter von 18 bis 23 Jahren. Nicht **anonyme** Reflektanten bitten Zuschriften mit Photographie, welche auf Wunsch retourniert wird, vertrauensvoll unter **G. 9396** an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Mene tekel.

In Siloah nahe bei Jerusalem trug sich zur Zeit Jesu ein schrecklicher Unglücksfall zu. Ein im Bau begriffener Turm stürzte ein und begrub unter seinen Trümmern 18 Leute. Jene Zeit empfand religiös. Sie war gewöhnt, alle Ereignisse in Beziehung zu Gott zu bringen. So meinte man auch in diesem Vorkommnis Gottes Hand sehen und es als ein Gottesgericht verstehen zu müssen. Als diese Ansicht Jesu gegenübertrat, hatte er nur eine Frage zu stellen: „Meint ihr, daß die achtzehn, auf welche der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, seien schuldig gewesen vor allen Menschen, die zu Jerusalem wohnen?“ Das war so Volksmeinung: wo viel Unglück ist, muß viel Sünde dahinter stecken. Aber das ist nicht Jesu Meinung. Er verweist den Neugierigen jedes Fragen. Nicht darauf kommt es an, was **wir** zu solchem Ereignis sagen, sondern was in ihm Gott uns zu sagen hat. Und Jesus deutet seine Sprache: „So ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch so umkommen.“ Nicht ob Gott andere Menschen um ihrer Schuld willen heimsucht, geht uns etwas an, sondern nur, daß Gott nicht uns um unserer Sünde willen heimsuchen müsse. Solche Katastrophen sollen wir nicht als Gottesgerichte, wohl aber als Warnungssignale, als ein Mene tekel für uns selbst ansehen. Sie rufen uns zu: „Heut lebst du, heut bekehre dich, eh's Morgen wird, kanns ändern sich.“

Yokohama — — was hatte Gott vor mit uns, als er es uns erleben ließ, wie das ganze japanische Inselreich in einen Trümmerhaufen sich verwandelte? Meint ihr, daß die Japaner vor allen Menschen Sünder gewesen seien. Jesus sagt: „Ich sage: Nein, sondern, so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen.“ Mene tekel!

D. Blau-Posen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. Oktober.

Richtpreise und Wirklichkeitspreise.

Es lohnt sich wirklich, in den Gegenwart die in den Schaufenstern ausgestellten bzw. ausgelegten Waren mit den dafür polizeilich vorgeschriebenen Preisen zu betrachten und sie mit den noch in der vorigen Woche gezahlten zu vergleichen. Man wird dann aufrichtig staunen über den Riesenumfang der Teuerungswelle, die mit dem Beginn dieser Woche eingesetzt hat. Zunächst von Tag zu Tag, dann von einem Halbtag zum andern und schließlich von einer Stunde zur andern gingen die Preise sprungweise in die Höhe. Böse Zungen behaupten, daß gewisse Geschäfte einen Angestellten mit dem Umschreiben der Preise den ganzen Tag beschäftigen. Und die aufmerksame Beobachtung scheint dieser Behauptung Recht geben zu wollen. Statt aller nur einige Beispiele! Am vergangenen Sonnabend noch konnte man eine Lage Wolle, die vor dem Weltkriege 50 Pfg. kostete, für „nur“ 80 000 Mk. erwerben. Sie stieg am Sonnabend nach Geschäftsschluß im Hinblick auf die erst für den Montag zu erwartende Teuerungswelle auf 125 000 Mk., fiel im Laufe dieses Tages auf 120 000 Mk. und kostet heut 140 000 bis 200 000 Mk. Der Preis hat sich durchschnittlich mehr als verdoppelt und beträgt heut das 400 000fache des Friedenspreises! Weiter: 6 Stückchen, aber wirklich nur „Stückchen“, ganz gewöhnlicher Toilettenseife kosteten in der vergangenen Woche noch 50 000 Mk., heut muß man für dieselbe Seife 100 000 Mk. anlegen. Das Pfund gebrannter Kaffee, den man vor Wochenfrist für 160 000 Mk. erstehen konnte, muß man heut mit 280 000 bis 300 000 Mk. bezahlen. Von den Phantasiepreisen für Bekleidungsgegenstände sei hier einmal abgesehen; sie bilden ein Kapitel für sich. Aber diese schreienden Mißstände auf dem Gebiete der Preisbildung für die Bedürfnisse des täglichen Lebens forderten mit zwingender Notwendigkeit eine schleunige Abhilfe geradezu heraus, etwa durch die Einführung von Richtpreisen, wie man sie vor sechs Wochen für die notwendigsten Lebensmittel, für die ländlichen, für die Back- und für die Fleischprodukte im wohlverstandenen Interesse der Verbraucher festsetzte.

Bereits in dem in der vorigen Sonntagsausgabe veröffentlichten Artikel, „Das Fiasko der Richtpreise“, haben wir überzeugend nachgewiesen, daß die **einseitige** Festsetzung von Richtpreisen ausschließlich für die notwendigsten Lebensmittel, so gut sie auch gemeint war, einen Schlag ins Wasser bedeuten **mußte**. Durch die sog. Richtpreise wollte man der handgreiflichen Teuerung einen Damm entgegensetzen, indem man, wie es so schön heißt, die Preise für eine gewisse Zeit „stabilisierte“. Nun braucht man nicht gerade ein Spezialist in der Volkswirtschaft zu sein, um einzusehen, daß eine solche „Stabilisierung“ nur möglich war, wenn man sie auf allen Gebieten einführte, vor allen Dingen aber, wenn sie mit einer **Stabilisierung des Kaufwertes der polnischen Mark** Hand in Hand ging. Aber selbst der größte Optimist wird nicht behaupten wollen, daß der Kaufwert der polnischen Mark in den letzten Wochen auch nur irgendwo und irgendwann gefestigt worden ist. Im Gegenteil, sie sank immer mehr, und die Schadenfreude, die man in manchen Volkskreisen über das Sinken der **deutschen** Mark beobachten konnte, war durchaus einseitig und unbegründet.

Will man sich von der Erfolglosigkeit der einseitigen „Richtpreise“ eine Vorstellung machen, so braucht man nur einmal die von uns gestern veröffentlichten Richtpreise, wie sie bis zum nächsten Mittwoch in Posen gelten **sollen**, mit den Wirklichkeitspreisen zu vergleichen, und man wird zu überraschenden Ergebnissen kommen. Die einzigen, die sich nach ihnen zu richten scheinen, sind die Posener **Fleischermeister**, deren Preise mit den Richtpreisen sich vollkommen zu decken scheinen. Für die **Bäckerwaren** treffen die dort festgesetzten Richtpreise dagegen nicht zu. Denn die Wirklichkeitspreise blieben bis gestern erheblich hinter den Richtpreisen zurück. Für ein Dreipfundbrot bezahlte man bis gestern 14 000 bis 18 000 Mk.; gestern ging der Preis auf 20—21 000 Mk. in die Höhe und wird zweifellos in diesen Tagen auf 24 000 Mk., d. h. den festgesetzten Richtpreis, steigen. Eine 35—40-Gramm-Semmel kostete bis Donnerstag 1200 Mk., seit der Bekanntgabe der Richtpreise 1500 Mk. Also wenigstens **ein** Erfolg der Richtpreise in Gestalt einer erheblichen **Verteuerung** des Brotes und der Semmel!

Ganz eigentümlich berührt in der amtlichen Bekanntgabe der Richtpreise die Bemerkung, daß die **Kartoffelpreise unverändert bleiben**. Als Preis galt seit 14 Tagen ein solcher von 500 Mk. für das Pfund. Gestern mußte man auf dem Wochenmarkt und in den Lebensmittelgeschäften für 1 Pfd. Kartoffeln 1200 Mk. mit der Begründung bezahlen, daß der Preis eines Zentners Kartoffeln dem eines **Zentners Kohlen** entsprechen müsse. Man wird diese Forderung nicht einmal als unbillig bezeichnen können, wenn man die entsprechenden Vorkriegsverhältnisse in Betracht zieht. Und nun die übrigen Richtpreise für **Tafelbutter** 90 000 Mk., für 1 Liter **Milch** 9000 Mk. und für die Mandel **Eier** 60 000 Mk. In **Wirklichkeit** kostet die Tafelbutter seit Donnerstag bereits 130 000 Mk., das Liter **Milch** seit heute 12 000 Mk. und die Mandel **Eier** bereits seit Donnerstag 90 000 Mk. Ein größeres Mißverhältnis als das zwischen den Richtpreisen und diesen Wirklichkeitspreisen kann man sich kaum vorstellen. Dabei betonen wir wieder ganz ausdrücklich, daß diese Wirklichkeitspreise nicht etwa der Willkür der ländlichen Erzeuger entspringen, sondern in den Phantasiepreisen begründet sind, die man heut in der Stadt für Bekleidungsgegenstände, Eisenwaren, künstlichen Dünger usw. anlegen muß. So lange auf diesem Gebiet eine Änderung nicht eintritt, bleiben die Richtpreise wie bisher erfolglos, und ihre Festsetzung ist „verlorene Liebesmüh“. hb.

Herzliche Bitte!

Wie alljährlich, wendet sich das **Siechen- und Waisenhaus**, Posen-Zagórze Nr. 15, eine Zweiganstalt des Diakonissenhauses, wieder an alle, die ein Herz für diese Liebesarbeit haben, mit der dringenden Bitte, uns bei dem nahenden Winter wieder mit **Liebesgaben** unterstützen zu wollen. Jede Gabe wird dankbar angenommen. Die Herren Besitzer bitten wir besonders um Kartoffeln, sowie Lebensmittel aller Art. Auch für Holz und anderes Brennmaterial wären wir von Herzen dankbar.

Diakonisse Marie Simon, Poznań, Zagórze 15.

\# **Die Gebühren in den staatlichen polnischen Gymnasien.** Die in den staatlichen Gymnasien von den Schülern in manchen Fällen zu zahlenden Gebühren sind durch ministerielle Erlasse genau bestimmt. Danach werden erhoben: Aufnahmegebühr 2000 M., Prüfungstaxe für die 2. oder eine höhere Klasse (ausgenommen die 8.) 5000 M., Prüfungsgebühr für die 8. Klasse 8000 M., Gebühr für die Reifeprüfung 5000 M. (für Extraneer 30 000 M.), für Zeugnisduplikate (halb- oder ganzjährig) 1500 M., für ein Reifezeugnisduplikat 4000 M. Außerdem sind laut Ministerialverfügung folgende Gebühren zu erheben: für den Bewegungsspielfonds halbjährlich 1000 M., für den Gebrauch der Materialien halbjährlich 20 000 M., oder jährlich zusammen 42 000 M. von jedem Schüler, zahlbar in zwei Halbjahresraten, und zwar im September und Januar. Ferner hat das Ministerium die Schulbehörden beauftragt, von den Schülern Gebühren zu erheben für Zeugnisse und Bescheinigungen, wie z. B. zu militärischen Zwecken, für die Erlangung von Fahrpreisermäßigungen, weiter für Drucksachen, die bei der Gewährung der ärztlichen Schülerfürsorge notwendig werden, — Gebühren, die den Ausfertigungskosten dieser Papiere entsprechen. Von der Bezahlung vorstehend aufgeführter Gebühren kann niemand befreit werden. Lediglich bei der Bezahlung der Taxe für die Materialbenutzung (halbjährlich 20 000 M.) sind gewisse Ausnahmen zulässig (bei Kindern von Staatsbeamten, Lehrern, Kriegsinvaliden, sowie unvermögenden Eltern).

× **Übersiedlung.** Der Komunalny Związek Kredytowy (Kommunal-Kreditverband), der bisher im Gebäude der früheren Pfandbriefanstalt an der Theaterbrücke untergebracht ist, siedelt demnächst in das für seine Zwecke umgebaute Gebäude in der ul. 27. Grudnia 8 (fr. Berliner Straße) über.

× **Ein neues Heim** hat jetzt die **Resursa Kupiecka** (Kaufmännische Resource) in den ehemaligen Räumen des Vereins junger Kaufleute im alten Stadttheater bezogen.

\# **Von der polnischen Staatslotterie.** Die Generaldirektion der polnischen Staatslotterie macht bekannt, daß die neuen Lose für die nächste 8. Lotterie schon herausgegeben und in allen Kollekturen zu haben sind. Der Plan dieser Lotterie ist bedeutend erweitert. Die Summe der Gewinne beträgt 33 600 000 000 Mark (in der vorhergehenden nur 3 820 800 000). Die Lose sind in vier Serien eingeteilt, so daß auf jede ausgeloste Nummer vier Gewinne in gleicher Höhe entfallen. Der Inhaber eines sogenannten vierfachen Loses (eine ganze Serie) erhält bei einem Treffer auch die vierfache Summe. Auf diese Weise kann der Spieler — wenn ihm Fortuna hold ist — mit einem Male auf eine Nummer eine Milliarde Mark gewinnen. Ein Serienlos kostet für jede Klasse 30 000 Mark. Die Ziehung der 1. Klasse dieser Lotterie findet am 15. und 16. November statt.

\# **Ausfuhr von Kaninchen- und Hasenfellen.** Der „Gazeta Warsz.“ zufolge hat das Haupt-Ein- und Ausfuhramt in Warschau bestimmt, daß in der laufenden Saison 100 Tonnen Kaninchen- und Hasenfelle aus Polen ausgeführt werden dürfen. Als Ausfuhrabgabe sind für je 100 Kilogramm Felle 44 Dollar zu entrichten, die direkt bei der Staatskasse einzuzahlen sind.

× **Neuer Chauffeurtarif.** Mit Gültigkeit vom 27. September ab ist der Chauffeurtarif in der Stadt Posen für Chauffeure mit einem Befähigungszeugnis aus dem Jahre 1914 auf 6 112 600 M., für alle übrigen auf 4 533 500 M. festgesetzt worden.

□ **Bojanowo,** 5. Oktober. Am 1. Oktober ist der Wojewodschaftssekretär **Krawczyk** zum **kommissarischen Bürgermeister** unserer Stadt ernannt worden und hat sogleich sein Amt angetreten. — Der katholische Geistliche, Propst Stanislaus **Szwedziński** hat nach siebenmonatiger Tätigkeit in unserer Stadt seine Tätigkeit **in einen neuen Wirkungskreis verlegt**. — Am Sonnabend nachmittag wurden, gerade als der Kuhhirte der **Domäne Bärsdorf** die Kühe eintreiben wollte, **zwei wertvolle Kühe vom Zuge überfahren**. Sie sollen zwei Deputatleuten gehören.

Es. Kruschwitz, 4. Oktober. In dem unweit Kruschwitz liegenden Städtchen Piotrków (Kongreßpolen) hat gestern ein junger Mann von 19 Jahren, namens **Potrygal**, seinem **Leben durch Erhängen ein Ende bereiten** wollen. Vorübergehende nahmen gegen 11 Uhr abends am jüdischen Bethause ein Stöhnen wahr. Sie öffneten die Haustür und fanden obengenannten mit dem Tode ringend an einem Riemen aufgehängt vor. Es wurden sofort Wiederbelebungsversuche gemacht, die auch Erfolg hatten. Den Unglücklichen soll Liebeskummer zu der Tat veranlaßt haben. — Am 1. Oktober haben wir hier für **Gas** für September 20 000 Mark für das Kubikmeter bezahlt.

S. Rogasen, 5. Oktober. Gestern, Donnerstag, abend in der zehnten Stunde wurden **fünf Eisenbahnbeamte**, die vom Bahnhof nach der Stadt gingen, in der Nähe des Alexanderparkes von mehreren Personen **überfallen**, wobei auch einige Schüsse gefallen sein sollen. Einer von den Banditen wurde von den Eisenbahnbeamten ergriffen und mit einem Denkzettel entlassen, der ihm die Lust zu ähnlichen Unternehmungen für längere Zeit vergehen lassen dürfte. — Vor einigen Tagen wurden abends auch einige junge Leute, die von Rogasen zu Rade nach Buchenhain zurückkehrten, **von einigen verdächtigen Personen angehalten**. — Auf dem hiesigen **Wochenmarkt** waren nur wenige Ferkel vorhanden; die Preise waren etwa 2 bis 2,5 Millionen für das Paar. Das Geschäft war aber sehr ruhig, überhaupt der ganze Wochenmarkt so wenig belebt wie fast nie. Butter und Eier sind nach wie vor vom Markt verschwunden; diese Artikel werden an den Stadteingängen und in den Höfen gehandelt.

* **Zirke,** 5. Oktober. Vor kurzem war im Walde bei Zirke die stark in Verwesung übergegangene **Leiche eines Erhängten** aufgefunden worden. Diese ist nachträglich als die des Schuhmachers Oleski aus Bielsko im Kreise Birnbaum festgestellt worden, der sein Handwerkszeug, Uhr und andere Sachen verkauft hatte, und dann spurlos verschwunden war. Der Genannte war als Trinker bekannt.

Musik und Theater.

Die abgelaufene Woche brachte für Posen zwei Konzerte und eine Erstaufführung im Großen Theater.

Am Dienstag gab es im Konzertsaal der Universität Geige und Klavier zu hören. Die Geigerin **Irene Dubiska** ist in den Posener Konzertsälen schon längst eine so bekannte Erscheinung, daß über ihr Spiel kaum noch etwas gesagt zu werden braucht. Ihr diesmaliges Auftreten war wertvoll nicht bloß als erwünschte Gelegenheit, wieder einmal ihrem Spiel zu lauschen, sondern auch weil das Programm unter anderem Werke neuer polnischer Tonsetzer enthielt, zum Teil in Manuskripten, darunter eine Schöpfung eines einheimischen Komponisten. Die Sonate für Geige und Klavier (op. 18) von Lucjan **Kamieński** (Professor der Musikwissenschaft an der Universität Posen) ist ein Werk teils dramatisch-pathetischer, teils lyrisch-ekstatischer Färbung. Die Sonate zeigt, daß dem Komponisten die Erfindung leicht fließt und daß er die Verarbeitung eines Themas gern mit möglichst vielen Mitteln der Kompositionstechnik durchführt. Darin liegt Vorzug und Schwäche des Werkes. Auf der einen Seite ein Reichtum an melodiösen, ausdrucksvollen (wenn auch nicht immer ganz originellen) Themen und an ihrer harmonisch wirkungsvollen Ausgestaltung, auf der anderen Seite ein zu weit getriebenes Sichhingeben an die einzelnen Themen, ein Sichverlieren in Einzelheiten, — es fehlt die architektonische Geschlossenheit, das richtige Verhältnis der Teile zu einander. Eine Umarbeitung des Werkes im Sinne einer Beseitigung der unwesentlichen Episoden würde es als Ganzes zweifellos gewinnen lassen und das offenbar vorhandene innere Programm noch deutlicher machen. Den Klavierpart des Werkes führte der Komponist selbst durch. Er war seinem Werke ein guter Interpret. Eine Fülle von Blumenspenden bewies das Ansehen, dessen er sich in den musikliebenden Kreisen Posens erfreut. — Außer der Sonate Kamieńskis spielte die Konzertgeberin unter Assistenz von Prof. **Raczkowski** Mozarts Es-dur-Konzert für Geige und Klavier, das sowohl von ihr als auch von dem Klavierspieler etwas kühl und stimmungslos vorgetragen wurde, Ysayes „Ekstase“ (op. 21), Smetanas „Aus der Heimat“ und zwei Werke polnischer Tonsetzer: ein über das Thema eines litauischen Liedes geschriebenes „Quasi Notturno“ von Emil Młynarski, ein poesievolles Werk, das zugleich ein dankbares Vortragsstück ist, und „Menuett“ und „Burleske“ von A. Andrzejewski, — geschickt gearbeitete gute Unterhaltungsmusik. — Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß die Geigerin mit starkem Beifall überschüttet wurde.

Auch der Konzertgeber des zweiten Abends ist in Posen kein Unbekannter. Der Pianist **Egon Petri** spielte am Donnerstag im Vereinshaussaal. Er begann mit Busonischen Klavierbearbeitungen von Orgelwerken Johann Sebastian Bachs (Tripelfuge Es-dur, drei Choralvorspiele, Toccata, Adagio, Fuge C-dur), spielte dann Beethovens C-moll-Sonate op. 11 und zum Schluß zwölf Chopin-Etüden (op. 25). Man mußte, wie früher, die souveräne Ruhe und Selbstverständlichkeit bewundern, mit der dieser wirkliche Meister allen Schwierigkeiten der Technik, allen Anforderungen des Anschlags und der Phrasierung, allen Eigentümlichkeiten jedes Stils gerecht wird. Es war ein sehr genußreicher Abend. Das Publikum bereitete dem vortrefflichen Pianisten lebhafte Ovationen und erzwang eine Zugabe nach der anderen.

Das Dubiska-Konzert wurde von der Wielkopolska Agencja Koncertowa veranstaltet, das Petri-Konzert vom Krajowe biuro Koncertowe i teatralne.

*

Nach der hohen Kunst des Dienstags und des Donnerstags gab es am Freitag im Großen Theater einen Abend der leichten, heiteren Muse: die hier erste Aufführung der alten Operette (hier schamhaft „Komische Oper“ genannt) „**Die Glocken von Corneville**“.

Vor mehreren Jahrzehnten bildeten diese „Glocken von Corneville“ des Herrn Robert Planquette, zusammen mit der „Mamsell Angot“ des Herrn Charles Lecocq die Hauptstücke des französischen Operettenrepertoires. Unsere Väter und Großväter trällerten in vergnügten Stunden schmunzelnd das „Regardez par ci, regardez par là“, und wer Anton Tschechow kennt und liebt, der denkt, wenn er von den „Glocken von Corneville“ hört, an den armen Gerichtsvollzieher Iwan Dimitritsch Tscherwjakow, der, durch die Reize dieser Operette auf den Gipfel der Wonne versetzt, plötzlich niesen mußte und dabei unerwarteterweise den vor ihm sitzenden Geheimrat von der Eisenbahndirektion bespritzte. Doch das gehört freilich eigentlich nicht hierher.

„Die Glocken von Coneville“ beginnen etwas langweilig und reizlos und werden reizvoll erst mit dem zweiten Bild des ersten Aufzugs: dem Dienstbotenmarkt, der auch das schon genannte, in die Beine fahrende „Regardez par ci, regardez par là“ bringt. Der zweite Aufzug, die mitternächtlichen Vorgänge im Schloß von Corneville, die Entlarvung des schuftigen Gaspard und sein Wahnsinn, könnte vielleicht die Bezeichnung „Komische Oper“ rechtfertigen. Der Schlußakt ist lästig durch das Auftreten des vorübergehend in eine Vicomtesse verwandelten Bauernmädchens Haiderose. Das Erscheinen des wahnsinnigen Gaspard bringt die Sache wieder in hochdramatische Gleise. Das Ganze endet trotz Cancan und hochgeschürzten Röckchen wie ein höchst moralisches Volksstück. Das Laster erbricht sich, die Tugend setzt sich zu Tisch. Der angebliche Lebensretter Grenicheux wird als Lügner erkannt, Haiderose ist wieder Bauernmädchen und Dienstmagd, und die bescheidene Germaine erweist sich als die wirkliche Tochter des Grafen von Lucenay und Erbin von Corneville: sie bekommt ihren Lebensretter Henri und er sie, die Gerechtigkeit siegt, und jegliches Volk kann wieder vergnügt die Beine in die Luft werfen.

Die Aufführung am Freitag machte hier und da den Eindruck einer Generalprobe. Stellenweise spielte man im Souffleurkasten etwas stark mit, und ab und zu gab es kleine Stockungen. Dazwischen aber wurde manches sehr flott und lustig und, wo es not tat, auch spannend dramatisch gespielt, gesungen und getanzt. Zwei der Mitwirkenden dürfen mit besonderer Auszeichnung genannt werden: Frl. **Fontana**, die als Haiderose mit großer Wirkung alle Künste spielen ließ und den richtigen Ton traf, und Herrn **Folański**, der sowohl als Schauspieler wie als Sänger mit der Treffsicherheit eines talentvollen und erfahrenen Künstlers aus dem Gaspard alles herausholte, was aus ihm herauszuholen ist. Die Wahnsinnsszene wurde in seiner Darstellung für eine Operrettenszene beinahe zu ernst und dramatisch. Jedenfalls hat unsere Operntruppe in ihm einen vortrefflichen Schauspieler gewonnen. Außerdem aber einen guten Bassisten. Er ist auch der Spielleiter der Aufführung und darf als solcher ebenfalls ein nicht geringes Verdienst für sich in Anspruz nehmen.

Außer den beiden Genannten sind sehr gut am Platze Fräulein **Majchrzak** (Germaine), Herr **Wawrzyniecki** (Amtmann) und Herr **Romejko**, der als Marquis von Corneville sehr vornehm und ausdrucksvoll sang und auch den Dialog mit erfreulicher Schlichtheit und Natürlichkeit handhabte (was man nicht von allen beteiligten Herrschaften sagen kann). Weniger erfreulich ist Herr **Remin** (Grenicheux), der besonders im Anfang recht empfindlich detonierte; später wurde er besser und zeigte, daß ihm durchaus verwendbare Mittel zur Verfügung stehen. In kleineren Rollen wirken mit Erfolg mit die Damen **Nochowicz** und **Madony** und die Herren **Mierzyński**, **Zalewski**, **Klichowski** und **Krawczyk**. Die Beschwingtheit der Aufführung und die Leistungen des Chors und des Orchesters sind Verdienst und Erfolg des musikalischen Leiters, des Herrn Kapellmeisters **Bojanowski**. Die hübsche Tanzszene im letzten Aufzug lobt den Ballettmeister, Herrn **Ciepliński**.

„Zobaczcie tu, zobaczcie tam“ wird in der nächsten Zeit vermutlich ein Lieblingskantus der theaterbesuchenden Bevölkerung Posens sein. th.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Das beste Werk auf Erden ist:
Korn in die Scholle säen.
Und aller Freuden vollste ist:
die schweren Schwaden mähen.
Rund geht der Wurf des Säemanns
und rund des Mähers Eisen,
Des ganzen Lebens Auf und Ab
liegt zwischen diesen Kreisen.

Bierbaum.

Professor Sapigno und sein Schüler.

Eine Groteske von Artur Iger.

(Nachdruck verboten.)

Professor Sapiano, der große Darwinist und Zoologe, hatte nur einen Schüler. Das war aber auch einer ganz besonderer Art. King gehörte nämlich gar nicht zur Gattung homo sapiens, es war vielmehr ein Affe. Nicht so ein ganz gewöhnlicher Affe wie sie in Urwäldern herumlaufen oder auf Jahrmärkten gezeigt werden. Nein, ein Teneriffa-Affe. Also einer jener Affen, die von der Natur mit Gaben des Intellekts ganz besonders ausgestattet sein sollen.

King war erst sieben Jahre alt, aber schon so groß, stark und kräftig, daß er es getrost mit einem erwachsenen Menschen hätte aufnehmen können. Er dachte jedoch nicht an solche Kraftproben. Er war ja Geistesarbeiter. Wurde wenigstens von Sapiano zum Geistesarbeiter herangebildet.

Über ein Jahr lang genoß King bereits die Schule des Professors Sapiano. Es lag dem Gelehrten vor allem daran, zu beweisen, daß es möglich sei, Affen von besonderer Begabung zum Lesen heranzubilden. Nicht, daß sie etwa imstande sein sollten, wie die sogenannten „gelehrigen Hunde" eine 5 von einer 8 oder einen Buchstaben von einem anderen zu unterscheiden. Von solchen Zirkusscherzen wollte Sapiano nichts wissen. Hier handelte es sich darum, einen intellektuellen Quadrumanen zum geistigen Erfassen des Geschriebenen heranzuziehen.

Ich hatte schon so viel von dem interessanten Versuch des vielgenannten Tierseelenforschers gehört, daß ich beschloß, ihm einen Besuch abzustatten. Es war nicht einfach, in das Allerheiligste, die von der Außenwelt fast hermetisch abgeschlossene Lehrstätte, einzudringen. Nur die Empfehlung eines auf der Südsee lebenden Studiengenossen öffnete mir den Sesam. Der würdige Gelehrte mit der hochgewölbten Stirn und dem fast weißen Haupthaar empfing mich mit ausgesuchtester Liebenswürdigkeit.

„Ich weiß, daß man draußen — mit „draußen" meinte er alles, was sich außerhalb des Innenlebens von King und ihm abspielte — für meine affenpsychologischen Versuche ein reges Interesse hat. Ich denke auch die Wißbegierde der großen Masse bald befriedigen zu können. Die Gelehrtenwelt aber wird mit Staunen die Ergebnisse meiner Forschungen aufnehmen. Sie sind nahe vor dem Abschluß."

Die Augen des alten Herrn leuchteten, als er diese hochoptimistischen Worte sprach.

„Haben Sie so viel schon erreicht, Herr Professor?" fragte ich.

„Ich bin zufrieden," frohlockte er. „King war knapp sechs Jahre, als ich mit dem methodischen Unterricht begann. Zwei Wochen lang übten wir nichts weiter als das Alphabet, das ich in großen Buchstaben auf eine weiße Fläche projizieren ließ. Dann kamen die Zahlen, dann die Silben, dann die Worte und schließlich die Sätze. Nach einem halben Jahre lasen wir gemeinsam klassische und zeitgenössische Prosa. Heute ist mein gelehriger Schüler so weit, daß er unsere größten Dichter und Denker eigenstirnig verdauen kann."

Ich war sprachlos vor Staunen.

„Und hat sich bei Ihrem behaarten Jünger eine besondere Vorliebe für eine besondere Richtung gezeigt, verehrter Herr Professor?" fragte ich weiter.

„Allerdings. King hat eine ausgesprochene Neigung zur erotischen Literatur. Er bevorzugt jene moderne Erotik, die mit einem reichlichen Schuß Grausen durchsetzt ist. Dabei ist er von einem subtil ausgebildeten Sprachgefühl. Ich machte nach dieser Richtung hin neulich ein interessantes Experiment. Ich hatte ihn schon vor etwa drei Monaten Casanowa lesen lassen, der ihn offensichtlich hoch befriedigte. Jetzt gab ich ihm erneut das Werk, aber in einer schlechteren Übertragung. Schon bei der zehnten Seite klappte King das Buch zu und warf es wütend nach mir. Ich hatte Mühe, ihn wieder zu beruhigen."

„Und wie zeigte sich die Wirkung der reinsprachlichen Erotika?"

„Nun," meinte Professor Sapiano, „nicht viel anders als beim homo sapiens. Das sogenannte „animalisch" Triebhafte, richtiger gesagt, menschlich Triebhafte, tritt in den Vordergrund. Als King die „Nächte der Venus" verschlungen hatte, stieß er seine wildesten, unartikuliertesten Laute aus, rüttelte an den Gitterstäben und ließ seine Blicke wildauflodernd in die Ferne schweifen. Was ist das anders, als der Schrei nach dem Femininum, der Drang nach dem Weibchen?"

Eine weihevolle Stille entstand. Schließlich brach ich das Schweigen:

„Darf ich Ihren Schüler einmal sehen, Herr Professor?"

Sapiano sah mich eine Weile wortlos an. Er schien zu schwanken.

„Ich tu's nicht gerne," meinte er schließlich, „die Anwesenheit Fremder fördert nicht den Unterricht. Bei Ihnen jedoch will ich einmal eine Ausnahme machen."

Ich dankte und ließ mich durch einen dunklen Gang in ein großes Gewölbe mit Oberlicht führen. Der eine Teil des Gewölbes war durch bis zur Decke reichende Gitterstäbe abgegrenzt.

„Ah — er liest gerade. Sie haben es gut getroffen," flüsterte mir der Gelehrte zu.

„Was liest er denn?"

„Den „Vampyr" von Ewers. Ich sagte Ihnen ja: das Erotische, gemischt mit Grausen, liegt ihm am meisten. Bleiben wir hier und beobachten wir ihn."

Sapiano drückte mich auf eine Ottomane und setzte sich selber neben mich.

Was ich jetzt mit eigenen Augen sah, wäre mir höchst rätselvoll gewesen, wenn es der würdige Meister nicht zu deuten verstanden hätte. Der intellecktuelle Affe nahm das dickleibige Buch in beide Hände und hieb es mit aller Gewalt etwa zehn- bis zwölfmal gegen den in seinem Käfig stehenden Tisch.

„Sehen Sie," raunte mir Sapiano zu, „das ist die Empörung über die Entartung des amerikanischen Liebeslebens. Denn King ist für das Erotische, aber nicht für das Perverse."

Ehe noch der Professor ausgesprochen hatte, saß der Affe aus Teneriffa über dem Buch und blätterte darin, wild die Zähne fletschend. Dazwischen stieß er solche eigentümlichen Laute aus, daß das ganze Gewölbe erdröhnte. Dann sprang er mit einem Satz mit dem Buche auf den Querstab des hohen Mastes, der sich mitten im Käfig befand, schleuderte das Werk mit Vehemenz von oben herab und drehte ihm sein Hinterteil zu.

Sapiano erkannte richtig meine fragenden Blicke.

„Wie könnte er wohl deutlicher und kräftiger seine grenzenlose Verachtung der Verwahrlosung von Sitte und Moral kundgeben, als durch seine temperamentvollen Gesten und Handlungen? Sagt er nicht allzu deutlich: Das ganze perverse Weibsvolk der Trust- und Warenhauskönige kann mir sonst was?"

Wenige Sekunden später hing der Menschenaffe am Reck. Er machte die Welle mit blendender Eleganz. Nach zehnmaligem Wellenschlag rannte King in die äußerste Ecke des Käfigs, drehte sich blitzschnell um, flog mit einem kühnen Anlauf an die Reckstange und machte von neuem die Welle.

„Das ist seine Erholung von der schweren, seine Psyche aufs äußerste erregenden geistigen Kost," belehrte Sapiano. „Er muß sich sozusagen körperlich austoben, um durch diesen Morast von Gemeinheit und Entartung weiter waten zu können. Sehen Sie, jetzt hat er das Buch wieder in der Ecke aufgestöbert und brütet weiter. Stören wir ihn nicht."

Professor Sapiano zog mich sanft am Rockärmel aus dem Raum. Mir schwirrte von all dem Gesehenen und Gehörten der Kopf. Diese vielen Eindrücke drangen wie Hunderte kleiner Skorpione auf mich ein. Mit einem dankbaren Händedruck empfahl ich mich von dem berühmten Forscher.

*

Zwei Tage später traf mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht, Professor Sapiano sei von seinem Affen angefallen worden und liege hoffnungslos im Krankenhause.

Ich eilte unverzüglich an das Schmerzenslager des Gelehrten. Er reichte mir die hagere Rechte, und ein dankbarer Blick streifte mich.

„Sie werden bald wieder auf dem Posten sein, lieber Professor," sprach ich gerührt.

„Nie, nie mehr, Verehrtester," hauchten seine dünnen Lippen. „Mit mir ist's aus. Das Gift ist zu tief eingedrungen. Aber ich sterbe leicht. Mein Tod gibt der Erforschung der Affenpsychologie neues Leben. Hätte King den „Vampyr" nicht begrifflich erfaßt, nie hätte er sich zu der Tat hinreißen lassen. Daß ich, sein treuester Freund, ihm ein solches Buch in die Hand drückte, machte ihn selber zum Blutsauger, zum Vampyr. Ja, er hat das Buch verstanden — nur zu gut verstanden. Meine Forschungen sind abgeschlossen. Kings Tat setzt den Schlußpunkt hinter mein Werk, mein Le—bens—werk."

Erschöpft fiel der kranke Gelehrte in die Kissen zurück. Der Chefarzt winkte mir von hinten zu. Ich trat zurück und folgte ihm ins Nebenzimmer.

„Schade um ihn," flüsterte der Arzt. „Er war in seine Beobachtungen so vertieft, daß er dem Tier tagelang nichts zu fressen gegeben hat. Nimmermehr hätte ihn der Affe angefallen, wenn er gefüttert worden wäre . . . Schade um den großen Gelehrten!"

Der Suppenfleck.

Von Kaspar Ludwig Merkl.

In einem kleinen Orte hatten sich die Gewerbetreibenden zusammengetan, eine Bank gegründet und aus Gründen der Sparsamkeit einen sehr jungen Bankbeamten eingestellt. Dieser junge Herr beschritt am ersten Tage seiner Tätigkeit das Nebenzimmer des Gasthauses zur Post, wo er deshalb zu Mittag essen wollte, weil ihm diese Wirtschaft als besonders vornehm bezeichnet worden war. Er fand auch an dem einzigen Tisch der Stube einen fein aussehenden Herrn, an den er nun herantrat und den er, nachdem er seinen Namen genannt hatte, höflich bat, ob es gestattet sei, Platz zu nehmen. Der feine Herr sagte: „Bitte schön," aß jedoch ruhig weiter und schien sich um seinen neuen Nachbarn nicht sonderlich zu bekümmern.

Dies verdroß den jungen Mann, denn die Haare wuchsen ihm noch tief in die Stirn herab, woher es kam, daß er mit einer ganz besonderen Meinung über sich selbst durch seine grünen Tage dahinschwamm. Er versuchte zunächst, die Aufmerksamkeit des anderen durch ein etwas umständliches und lautes Benehmen auf sich zu ziehen, allein der feine Herr aß ruhig weiter und schien nur Augen und Ohren für seine Speise zu haben, die er mit vornehmen und lässigen Bewegungen zu sich nahm, wie es schien, gewohnheitsmäßig fein. Darüber wurde der unge Mann immer mehr in seinem Gemüte gereizt, denn es lag nun einmal der Drang in ihm, mit vornehmen Leuten in Berührung zu kommen, von ihnen geachtet zu werden, ja, wenn es ging, auf Du und Du zu kommen. Deshalb brach er sozusagen ein Gespräch vom Zaun und sagte, daß er hier täglich zu essen gedenke. Und als er nun so glücklich war, die Geister des anderen ein wenig wachgerufen zu haben, denn eben jener tat die Frage nach dem Woher und Wohin, wie es schien, aus Höflichkeit, da legte sich dieser junge Mann ordentlich ins Zeug und schickte sich an, seinen Lebenslauf zu erzählen.

Ha, da muß man wissen, dieser junge Herr hatte schon ungeheuerlich viel erlebt, wahrhaftig, es war erstaunlich. Er hatte in Berlin und Dresden gearbeitet, immer in größten Banken an besonderen Schaltern, nicht zu sagen, welch ein Betrieb, und deshalb hatte er gelernt, selbständig zu werden, sicher aufzutreten und sich nichts gefallen zu lassen. Ihm konnte keiner, das sah man ihm gleich auf zehn Stunden an. Nun, meinte der feine Herr, da würde es ihm wohl etwas ungewohnt sein, an diesem Tische zu speisen, und er wies ein wenig lächelnd auf einen Suppenfleck, der am Tischtuche saß, und dem man es ansah, daß er schon seit Tagen darauf lag, denn die Krusten wölbten sich in Sprüngen auseinander. Durch diese Bemerkung wurde der junge Mann aufgestachelt, sich recht großstädtisch zu gebärden, er sah gleich, daß selbstverständlich sein ästhetisches Gefühl beleidigt würde, und er war auch gleich mit dem Worte zur Hand, sich das nicht bieten zu lassen. Teufel, so was war er freilich nicht gewohnt, er hatte nur in Herrenhäusern gespeist. Allein der feine Herr widerriet ihm dringlich, sich in diesem Gasthause großzumachen, es nütze nichts, denn wo ein ländlicher Herr sei, müsse es wohl auch ländlich zugehen. Desungeachtet wollte der junge Mann die Gelegenheit nicht fahren lassen, seinen Schneid zu zeigen, und er hoffte insgeheim, dadurch die Freundschaft jenes Mannes zu gewinnen, dessen feines Benehmen ihm so außerordentlich in die Augen gestochen hatte. Er schwor deshalb, daß er den Wirt sogleich beim Kragen nehmen wolle, um ihn mit der Nase auf jene Schweinerei zu stoßen, die besseren Leuten unangenehm wäre.

In dem Augenblicke öffnete sich die Türe und ein schäbig gekleideter Mensch schob sich herein, grüßte mit rauher Stimme und wollte eben gehen. Allein der feine Herr flüsterte dem Bankbeamten in die Ohren, dies eben sei der Wirt. Und der junge Herr, wahrhaftig, er schnellte von seinem Stuhle auf, faßte den Eingetretenen scharf an und hielt ihm eine schnarrende Standrede. Der so Angeherrschte blickte wie aus den Wolken gefallen um sich, schien sich nicht recht auszukennen, bekam aber schließlich einen roten Kopf, bekitcht sich vor Zorn und schrie nun seinerseits: „Rindvieh," und er sagte, er sei ja der Hausknecht, und dann verschwand er mit einem verächtlichen Achselzucken.

Im nämlichen Augenblick hörte der Bankbeamte ein schallendes Gelächter hinter sich, und als er sich umdrehte, sah er den feinen Herrn, wie er sozusagen fassungslos vor Lustigkeit geworden war. Sein Gesicht glänzte, und sein Bauch schlotterte, daß die Uhrkette daran lebendig hin- und herhüpfte, und zwischen dem Lachen entschuldigte er sich, ach Gott, er sei kurzsichtig und habe den Knecht für den Herrn gehalten. Und er bat um Verzeihung für den Hausknecht, dessen Grobheit sprichwörtlich sei und dem alle Welt ein gewisses Narrenrecht zugebilligt habe. Und er lachte immer noch gleichsam vom Magen herauf, als er sich plötzlich aufs allerverbindlichste verabschiedete.

Jedoch, als nun der junge Herr allein war und nicht recht wußte, wie ihm zu sein hatte, hörte er aus der Bauernstube noch einmal das Gelächter des feinen Herrn, in das sich schließlich ein lustiges Gekicher mischte, das zweifelsohne von der Kellnerin stammte.

Jetzt empörte sich der junge Mann, allein es war schon zu spät.

Tröstungen.

Wenn das Brot von Tag zu Tag teurer wird und sich dem Dollarstand immer besser anpaßt, heißt es gleich, tröstet euch nur, wir werden schon noch stabil. Und wir bleiben es auch. Das Brot allerdings kostet in vier Tagen noch einmal so viel und der Dollar auch.

Da ist ein Mann irgendwo in einem stillen Winkel auf einige Ratschläge verfallen. Man solle sich alles im Vorrat kaufen, damit man, wenn es teurer sei, sich wappnen könne und vom alten Speck zehre.

So soll es z. B. sehr gut sein, sich bereits Vorrat an Schnaps anzutrinken, mindestens auf ein halbes Jahr, damit der nötige Humor sich einstellt. Es ist auch sehr löblich, sich gleich für ein Vierteljahr im Voraus zu rasieren, auch wenn die ganze Gesichtshaut dabei mit abgekratzt wird. Ebenso soll man einen oder zwei Tage nur Straßenbahn fahren, damit man Vorrat gefahren ist, wenn die Tarife wieder erhöht werden.

Ich habe den Ratschlag befolgt, und ich bin gestern den ganzen Nachmittag nur Straßenbahn gefahren. Ich habe mich rasieren lassen, bis das Blut kam. Ich habe Schnaps getrunken, so daß ich mindestens für ein halbes Jahr genug habe. (Heute nachmittag wollte ich noch einmal auf der Straßenbahn Vorrat fahren! Aber das werde ich schön bleiben lassen.)

Alles das ist mir schlecht bekommen. Vor allem der Schnapsvorrat. Ich kann machen was ich will, mir geht es wie dem berühmten Studiosus bei Wilhelm Busch, der auch eines Morgens erwacht, wobei er zu empfinden scheint, daß aus seinem Kopf eine Blechkanne geworden ist, auf deren Boden ein kleiner Teufel sich als Musikus bemerkbar macht, indem er einen ungeheuer langen Trommelwirbel mit zwei Eßlöffeln hervorzaubert. Mir geht es so wie weiland diesem Studiosus, nur mit dem Unterschied, daß er (der Studiosus!) sich zum Vergnügen wie eine Biene vollgesogen hat, während ich doch nur einen Rat befolgt habe, um die Teuerung aufzuhalten und mein „Kapital" wertbeständig anzulegen.

Von dem Straßenbahnfahren ist mir heute noch ganz seltsam um die Beine. Ich befinde mich noch immer auf der Bahn, und fühle, wie sich der Erdboden unter meinen Füßen bewegt. Aber das muß ja nicht gerade vom Straßenbahnfahren sein . . .

Ja, der Tröstungen gibt es viele. Und der Mittel, zu ihnen zu gelangen, gibt es auch viele. Ich bin heute fast verzweifelt.

Ich werde sofort in ein Seilergeschäft gehen und mir einen Stick besorgen, an dem ich mich gelegentlich aufknüpfen kann. Sicher ist sicher! Man kann nicht wissen, ob ich mir morgen, bei der ewigen Steigerung, noch einen Strick zum Aufknüpfen werde kaufen können.

Walter Medoc.

Lustige Ecke.

Allerlei. „Bei dieser Hitze trinken Sie Bier zum Essen? Das ist doch außerordentlich schädlich." — „So, Herr Doktor? Na, Mutter, dann nimm das Essen fort!"

*

„Beruhigen Sie sich nur, lieber Meister, Sie werden das Geld bald bekommen. Morgen verlobe ich mich." — „Bekommen Sie eine große Mitgift, Herr Baron?" — „Na und ob!" — „Hm! Kann ich nicht mal ihre Photographie sehen?"

*

„Zu dumm, jetzt kommt auch noch ganz unerwartet Dein Vetter Otto! Nun sind wir dreizehn zu Tisch! Ich bin verzweifelt!" — „Aber, Emilie, wer wird denn so abergläubisch sein?" — „Ich bin nicht abergläubisch, aber ich habe nur ein Eßgeschirr für zwölf Personen!"

*

„Wie kamen Sie denn dazu, gerade auf dem Kirchhof das Rad zu stehlen?" — „Es stand so wehmütig an einen Grabstein gelehnt, Herr Richter, und da glaubte ich, sein Herr wäre tot."

*

„Denken Sie, zu Ostern war der Storch bei uns!" — „Ei, der Tausend!" — „Nee, nee, übertreiben Sie nicht, es sind bloß zweie!"

*

„Kellner, ich möchte zum Fleisch etwas Saures." — „Vielleicht Weißwein?"

*

„Das Alter der Hühner merkt man am besten an den Zähnen!" — „Quatsch, Hühner haben ja gar keine Zähne!" — „Aber ich!"

*

Im ganzen Orient berühmt ist folgende Geschichte. Einmal kam einer zum Chodscha und bat ihn, ihm seinen Esel zu leihen. Dem türkischen Eulenspiegel Nasr-eddin paßte das nicht, und er antwortete daher: „Meinen Esel willst Du! Ach, der ist nicht zu Hause." Im selben Augenblick schrie der Esel aus seinem Stall. „Wie ist das möglich?" fragte der Besucher. „Du behauptest, Dein Esel sei nicht zu Hause, und da schreit er ganz deutlich aus dem Stall!" „Aber ich bitte Dich," erwiderte Chodscha Nasr-eddin, „Du wirst doch hoffentlich mir mehr glauben als meinem Esel!"

Silbenrätsel.

Nr. 3

Aus den Silben:

a — ba — ben — chi — de — de — den — der — di — do — do — e — e — e — ei — ent — fe — form — ge — gen — hel — holz — i — is — ke — keit — kö — land — len — ma — mi — mit — mo — möh — nam — ne — nel — ni — ob — pe — py — ra — ra — rä — re — re — ri — ri — sen — ser — tel — ter — ter — then — ther — to — tor — trei — tri — u — um — um — un — va — wet — wicz — wie — wies.

sind 23 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Sentenz von Bodenstedt ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Deutschen Dichter, 2. Kleidung, 3. Polarforscher, 4. Waffe, 5. Nutzholz, 6. Stadt in Westpolen, 7. Badeort, 8. Element, 9. biblischen Frauennamen, 10. deutsche Stadt, 11. griechisches Schlachtfeld, 12. Beobachtungsanstalt, 13. Blume, 14. Stadt in Tirol, 15. italienische Insel, 16. Pflanze, 17. landwirtschaftliches Erzeugnis, 18. Einsiedler, 19. Fisch, 20. Naturereignis, 21. biblischer Volksstamm, 22. Geschoß, 23. Charaktereigenschaft.

(Ursus)

Auflösung des Silbenrätsels. Nr. 2.

„Glück hat auf die Dauer doch zumeist wohl nur der Tüchtige."

1. Gneisenau, 2. Latium, 3. Urne, 4. Elli, 5. Ceres, 6. Katapult, 7. Hagenow, 8. Arno, 9. Telegraph, 10. Admiral, 11. Union, 12. Freifrau, 13. Dürer, 14. Intendant, 15. Eidechse, 16. Domherr, 17. Anapäst, 18. Uhu, 19. Ehre, 20. Rumänisch, 21. Diamant, 22. Okuli, 23. Chirurg, 24. Zange.

Wirtschaftszeitung des Posener Tageblatts.

Die Börsenwoche.

Die Woche hat, mit dem 1. Oktober beginnend, verschiedene Änderungen an den Börsen gebracht, und zwar vorerst einmal auf allen Gebieten. Der Dollar begann zuerst in die Höhe zu gehen, und zwar ganz rapide. Noch in der vergangenen Woche war der letzte Dollarkurs amtlich 350 000, nachdem eine ganze Reihe von Vortagen sich der Kurs unter 300 000 zu halten vermochte. In dieser Woche setzte auf dem Devisenmarkt eine Haussebewegung ein, die sich nicht nur allein an den Börsennotierungen ausspricht, die sich auch im inoffiziellen Handel bemerkbar macht. Am letzten Börsentage wird der Dollar inoffiziell mit 750 000 bis 820 000 genannt, während man das englische Pfund mit etwa 3 500 000 bis 3 837 500 Mkp. genannt hat. Der offizielle Kurs ist freilich bedeutend darunter. Ob diese ungeheure Steigerung in wenigen Tagen gerechtfertigt ist, muß stark bezweifelt werden, denn die Kurse, die hier inoffiziell verlangt und gezahlt werden, sind ziemlich stark über der Danziger Parität. Die Inflation hat freilich in den letzten Wochen ganz erheblich zugenommen und ist seit den letzten Bankausweisen der P. K. K. P. stark gewachsen. Doch scheint es, als ob diese Dollarsteigerung erst in etwa 8 bis 10 Tagen gerechtfertigt wäre. Diese Tatsache scheint sich auch bereits in verschiedenen Kreisen bemerkbar zu machen, und heute werden Devisen nur noch vorsichtig gekauft. Etwas anderes ist dagegen an den Effektenbörsen zu sehen. Hier bereitet sich eine Hausse vor, wie sie selten erlebt wird. Die Kurse sind seit Wochen ganz erheblich unterbewertet worden und werden sich erst einmal dem Dollarstand anzupassen suchen. Heute sind die Kurse im Vergleich zu der Frühjahrshausse noch sehr niedrig zu nennen. Einzelne schwere Papiere werden allerdings einigermaßen der allgemeinen Markentwertung entsprechend bezahlt.

Am stärksten zeigt sich das Interesse für alle Papiere in Warschau. Die Tendenz ist dort ganz erheblich dem Posener Käuferkreis vorausgeeilt und wird zum Teil eine Abwanderung wichtigerer Papiere zur Folge haben. Bereits in der Vorwoche konnte beobachtet werden, daß sich die Tendenz in Warschau merklich befestigte. Auch Krakau blieb dem Verhältnis entsprechend nicht weit dahinter zurück. Die großen Papiere erzielten vorläufig noch Kurse, ein Zeichen dafür, daß sie gesucht und gehandelt werden. Sie werden in nicht allzu langer Frist kaum greifbar sein. Papiere, wie Żyrardów, sind mit 100 Millionen das Stück gehandelt worden. Zawiercie steht nicht nach und erzielte vorübergehend auch bereits 105 Millionen, mußte jedoch auf 100 zurückgehen. Von den erheblich bevorzugten Mittelpapieren sind folgende Kurse festzustellen:

Bankwerte: Diskontowy 1800—2000, Handel i Przemysł 455, Zachodny 1200, Związku Ziemian 85, Spółdzielczy 925, Handlowy 925, Kredytowy 100, Przem. Lwowski 175, Małopolski 240, Związku Spółek Zarobk. 600, Polski Bank Handlowy 260.

Industriewerte: Modrzejów 2525, Starachowice 1250, Parowóz 190, Pocisk 350, Zieleniewski 3750, Ursus 425, Handel i Żegluga 37,5, Haberbusch 2050—1600, Częstocice 11 000, Tow. Fabr. Cukru 3500 (vorübergehend 4000), Polska Nafta 165, Nobel 590, Norblin (kleine Stücke) 590, Chmielów 490, Chodorów 1875, Fitzner i Gamper 2100, Spiritus 1050, Tepege 1350, Siła i Światło 380, Pol. Przem. Naftowy 545, Unja 2000, Skupu Skór 120—110, Tkanina 40, Polski Lloyd 80, Cegielski 245, Warsz. Kop. Węgla (schwere Werte) 2300—2575, kleine Stücke 3200—2600.

Die Posener Börse war in den letzten Wochen in starkem Abflauen begriffen, und viele Aktienbesitzer waren bereits ängstlich geworden. Nun hat diese Woche mit etwas stärkerer Tendenz eingesetzt, obwohl eine wirkliche Hausse noch nicht zu spüren ist. Die Tendenz hat sich zwar befestigt und ist für einzelne Werte sogar erheblich gestiegen. Vorläufig kann nur von einer Anpassungstendenz gesprochen werden. Es ist ohne Zweifel richtig, daß wahrscheinlich schon die nächste Woche ein ganz erhebliches Anziehen der Kurse nach sich ziehen wird. Am letzten Börsentage, am Freitag, war für einzelne Papiere stürmisches Interesse. Größere Bankaufträge liegen von seiten des Publikums vor. Diese Aufträge zu befriedigen, wird jedoch noch nicht so schwer fallen. Die kommende Woche wird dagegen eine ziemliche Änderung bringen und die Tendenz noch weiter stärken, auch wenn ein kleiner Rückschlag des Dollars kommen sollte, was ja auch nicht ausgeschlossen ist, da die Parität Danzig sich erheblich gebessert hat.

Wie bereits gesagt, hat sich die Posener Börse auch aus ihrer Flaute aufgerafft und beginnt stärkere Tendenz zu zeigen. Großes Interesse ist für Bankwerte vorhanden. Bank Przemysłowców, Ziemian, Zarobkowych und Handlowy sind nur schwer zu haben. Von den Industriepapieren, gleichgültig ob notierte oder nicht notierte Werte, wird fast alles gekauft. Es soll darauf hingewiesen sein, daß die Käufer an die einzelnen Werte mit etwas Vorsicht heranzugehen haben, wenn sie sich vor größen Verlusten schützen wollen. Das Wichtigste jedoch ist, auf Gerüchte, die, meist ungeprüft, reine Spekulationsabsichten sind, kein Gehör zu geben, sondern sich sorgfältig vorerst beraten zu lassen. Gegenwärtig sind die Posener notierten Papiere fast alle vertrauenswürdig.

Der letzte Börsentag brachte ein sehr lebhaftes Geschäft. Das kaufende Publikum scheint endlich begriffen zu haben, daß die Aktienwerte doch ein bißchen sehr stark vernachlässigt worden sind, und nun versucht jeder, mit allem flüssigen Kapital Kaufaufträge zu erteilen. Aus diesem Grunde ist die Tendenz zwar stärker und befestigter geworden, aber noch nicht ganz einheitlich fest.

Bankwerte: Kwilecki Potocki 25 000 +, Bk. Przemysłowców 30 000 +, Bk. Związku Spółek Zarobk. 50 000 +, Bk. Handlowy + 31 000, Bk. Ziemian ++ 8000.

Industriewerte: Arkona + 80 000, Bydgoska Fabr. Mydeł — 25 000, Brow. Krotosz. + 180 000, Cegielski ++ 37 500, Centrala Rolników — 7500, Dębienko + 60 000, Fabryka Mebli Schwersenz — 14 000—15 000, Galwana + 28 000, Goplana ++ 50 000, Hartwig ++ 12 000, Hurt. Związkowa — 9000, Hurt. Skór 40 000, Herzfeld Viktorius ++ 200 000, Luban ++ 1 555 000, Dr. Roman May +++ 950 000, Młyn Pozn. — 7000, Młyn Ziem. + 73 000, Młynotwórnia + 75 000, Papiernia + 23 000, Patria — 24 000, Pendowski + 37 500, Płótno + 40 000—50 000, Pneumatik — 8000, Poznańska Spółka Drzewna + 80 000, Bracia Stabrowski + 120 000, Starog. Fabryka Mebli + 40 000, Tkanina + 40 000, Tkanina + 40 000, Unja ++ 240 000, Wagon Ostrowo + 50 000, Wisła ++ 350 000, Wytwornia Chemiczna + 15 000, Browary Grodziskie + 70 000.

Gegen Schluß des letzten Börsentages haben sich die Kurse noch weiter befestigt. May wird stark gesucht, da bekanntlich die Generalversammlung bevorsteht, die den Aktionären ziemliche Überraschungen bringen soll. Gerüchte wie diese, daß May 200 Gratisaktien ausgeben will, sind Spekulationsgerüchte und nicht zu beachten. Die Firma hat sehr gut gearbeitet und wird trotz allem eine hohe Dividende ausschütten und wahrscheinlich auch eine Kapitalerhöhung vornehmen.

Am Devisenmarkt ist heute, Sonnabend, das Interesse zu Beginn etwas schwächer, hat sich jedoch im Verlaufe des weiteren Vormittags gebessert. Die Danziger Parität für den Dollar in Polen ist 617 500 Mkp. Für das engl. Pfund 3 160 000 Mkp. (1 Dollar = 4,20 Goldmark). 1 Goldmark = 147 000. Die Haltung befestigt sich nach den letzten Meldungen weiter. rs.

Barometer der Devisen in Polen für September.

Die Zwangskurse der Warschauer Börse haben sich lediglich in der ersten Dekade des Monats behaupten können. Wir sehen daher im Vergleich zu unserem Barometer vom Monat August in den ersten Tagen nur eine geringe Steigerung von wenigen Punkten. Die zweite Woche muß beim Dollar bereits ganz erheblich zugeben und die anderen Devisen folgen ganz automatisch hinterdrein. In der letzten Woche des Vormonats zeigt der Dollar einen Inderstand von 585 in der ersten Woche des Monats nur eine geringe Erhöhung von 4 Punkten. Wie groß die Entwertung gewesen ist, beweist die Notierung in der letzten Woche des August, die einen Dekadendurchschnitt von 745 ergibt, d. i. eine reine Indersteigerung von rund 28 Prozent. Der französische Franken, der in den Vormonaten immer stark unter dem Dollar und unter dem englischen Pfund bewertet wurde, konnte sich in den letzten beiden Wochen erheblich erholen und notiert nach der Aufgabe des passiven Widerstandes von seiten Deutschlands höher als das englische Pfund. Der belgische Franken erholt sich noch stärker als der französische Franken und kann, zum ersten Male seit wir unser Barometer bringen, in der letzten Woche, also nach Aufgabe des passiven Widerstandes, 15 Punkte höher notieren als der französische Franken.

Die deutsche Mark ist weiter ins Bodenlose gestürzt und kam in der vergangenen Dekade auf einen Durchschnittsinder von 0.11 zu stehen. Der Monatsdurchschnit beträgt 0.285. Die polnische Mark hat selbstverständlich diese ganz enorme Abwärtsbewegung nicht mitzumachen brauchen. Das liegt schon allein an den wirt- Wirtschaft ist die Entwertung der polnischen Mark weiter fortgeals in Deutschland. Trotz der „Unabhängigkeit“ von der deutschen Wirtschaft ist die Entwicklung der polnischen Mark weiter fortgeschritten. Und besonders im laufenden Monat haben die Devisen ganz erheblich angezogen, eine Tatsache, die nicht nur ganz allein mit der Inflation zusammenhängt, sondern auch in der wirtschaftlichen Kalamität ihren Urgrund hat. Die Tschechenkrone und die österreichische Krone haben sich erheblich erholt. Die Tschechenkrone kommt nächst dem holländischen Gulden im Durchschnittsinder dem Dollar am nächsten. Das englische Pfund und der Schweizer Franken werden gleich hoch bewertet.

Die Tabelle zeigte für den Monat September folgendes Bild:

Zahl	Devisen	1. Dekade 1. 9. bis 7. 9. 23	2. Dekade 10. 9. bis 15. 9. 23	3. Dekade 17. 9. bis 22. 9. 23	4. Dekade 24. 9. bis 29. 9. 23	Durchschnitts-Inder
		Kurs vom 29. 3. 23 = 100				
1	Dollar . . .	589	676	694	745	676
2	Pfund Sterling	534	622	636	680	618
3	Frank franz. .	490	563	607	684	586
4	„ belg. .	474	531	584	699	572
5	„ schweizer	546	602	618	707	618
6	Mark deutsche .	0.76	0.16	0.11	0.21	0.28
7	Krone österr. .	566	610	644	697	629
8	„ tschech. .	578	659	662	740	659
9	Gulden holl. .	591	628	670	749	659
10	Lire italien. .	507	565	594	690	589

Hat im Vormonat die Intervention der P. K. K. P. noch die Mark stabilisieren können, so zeigen uns die Kurse im Anfang des Oktober ein ganz erhebliches Nachlassen der Kraft. Die P. K. K. P. kann schließlich ihre Machtmittel auch nicht mehr so stark zur Geltung bringen, wie es eine Zeitlang geschehen ist. Der Dollar und die Devisen ziehen immer weiter an, und vorläufig ist von einem stabilen Verhältnis längst nicht mehr die Rede.

Handel.

Kaninchenfelle für den Export. In der letzten Sitzung des Hauptein- und Ausfuhramtes in Warschau ist das Kontingent für Kaninchenfelle auf 100 To. im laufenden Jahr festgesetzt worden. Die Ausfuhrgebühren sollen in Dollar entrichtet werden, und zwar werden 44 Dollar für je 100 Kg. Kaninchenfelle gezahlt werden müssen. Der Export wird unter einer besonderen Garantieklausel vollzogen werden. Die Exporteure werden verpflichtet, die Gebühren an die P. K. K. P. abzuführen, die dann auch das Recht haben soll, die zum Kurse der amtlichen Notierung in Polenmark entgegenzunehmen.

Internationale Ausstellung für die Bergwerks- und verwandte Industrien in Santiago di Chile. Unter den Projekten, die in der jetzigen Session des chilenischen Kongresses zur Diskussion gelangen, befindet sich ein Vorschlag des Präsidenten für die Abhaltung einer internationalen Ausstellung von Produkten des Minenwesens, der Metallurgie und der Salpeter-Industrie. Die Ausstellung soll im Jahre 1924 stattfinden, und zwar auf dem Cero San Cristobal, einem Hügel außerhalb der Hauptstadt, von dessen Gipfel man eine wundervolle Aussicht hat, und für dessen Verschönerungsanlagen die Stadtverwaltung große Summen ausgibt. Die Ausstellung soll alle Industriezweige umfassen, die sich irgendwie mit der Mineninduſtrie in Verbindung bringen lassen, wie Krafterzeugungsmaschinen im allgemeinen, Elektrizität in allen ihren Anwendungen, Bergwerksmaschinerie, Explosivstoffe, metallurgische Prozesse, chemische Produkte, wissenschaftliche Verfahren, Pläne, Modelle, Photographie, Statistik usw. Fabrikanten aller Länder können ihre Erzeugnisse anmelden. Öffentliche Vorführungen und Wettbewerbe sind in das Programm aufgenommen worden.

Der Farbenmarkt in Kobe. Während des Jahres 1922 war die Einfuhr von Anilinfarben eine sehr rege. Wie zu erwarten, hat Deutschland die große Masse des Handels mit 86 v. H. wieder erobert. Amerika lieferte nur 8 v. H. 1920 lieferte es 65 v. H., Deutschland nur 16 v. H. An künstlichem Indigo lieferte die deutsche Industrie über 50 v. H; der Rest kam aus den Vereinigten Staaten und England. — Die deutsche Gesamtausfuhr an Farben und Farbstoffen betrug 22 152 774 Tonnen. Hiervon gingen 20 000 nach Holland, 19 000 nach China, 14 000 nach Amerika, 3000 nach Großbritannien und 8000 nach Australien.

Wirtschaft.

Italien sucht polnische Kohlenterrains. In der letzten Zeit, so meldet der „Kurjer Polski“, zeigt Italien für Terrains, auf denen u. a. Kohlengruben errichtet werden können, großes Interesse. Beim Ministerium für Handel und Industrie sind in der letzten Zeit zwei sehr wichtige und große Finanzkonzerne angemeldet worden, die den Vorschlag unterbreitet haben, größere Terrains in Oberschlesien zu finanzieren, an denen auch polnisches Kapital sich beteiligen solle. In dem einen Fall sollten die zum Verkauf stehenden Terrains bis zum 1. Oktober dem einen Konsortium reserviert bleiben. Ob ein Abschluß zustande gekommen ist, war noch nicht zu erfahren. Mit dem anderen Konsortium sind wieder erneute Verhandlungen angebahnt worden.

Eine baltische Zollkonferenz wird in der ersten Hälfte des Oktober in Riga stattfinden. Die polnische Regierung hat der lettischen Regierung wissen lassen, daß sie darin einig geht, in dieser Konferenz gleichfalls das Wort zu ergreifen und Vorschläge zu unterbreiten. Uns wird mitgeteilt, daß Polen und Estland zu dieser Konferenz bereits ihre Vertreter ernannt haben.

Von den Aktiengesellschaften.

Garbarnia Parowa W. Sawicki i Sp. T. A. in Opalenica. Die Gen.-Vers. v. 7. 8. 23 hat beschlossen, das Aktienkapital um 270 Millionen auf 300 Millionen Mkp. zu erhöhen. Die neuen Aktien (II. Em.) sind ab 1. 7. 23 dividendenberechtigt. Die Bank Zjednoczenia hat die gesamte Emission übernommen um sie den Aktionären anzubieten und zwar kommen auf jede alte Aktie 7 (sieben) junge Aktien, zum Kurse von 300 %. Die alten Aktien müssen bei Ausübung des Bezugsrechtes zur Abstemplung vorgelegt werden. Das Bezugsrecht erlischt am 20. Oktober 1923. (M. P. 225).

„Kujawy“ Zuckerfabrik T. A. in Janikowo. Die Generalversammlung findet am 6. November 1923 vorm. 11 Uhr im Hotel Bast in Inowrocław (Hohensalza) statt. Folgende Banken dürfen Anmeldungen entgegennehmen: Bank Cukrownictwa in Posen, Bank Handlowy in Posen und Inowrocław, Bank für Handel und Gewerbe in Posen und Inowrocław, Zuckerfabrik „Kujawy“ in Janikowo. (M. P. 225.)

S. Pendowski T. A. in Posen. Die Gen. Vers. vom 23. 6. 23 hat beschlossen, das Aktienkapital um 150 Millionen auf 200 Millionen durch Ausgabe von Aktien II. Em. zu erhöhen. Die neuen Aktien sind ab 1. 7. 23 dividendenberechtigt. Die Bank Zjednoczenia in Posen, Aleje Marcinkowskiego Nr. 8 hat die Emission übernommen, um sie den Aktionären anzubieten. Die alten Aktionäre erhalten auf jede alte Aktie zwei junge zum Kurse von 500%. Das Bezugsrecht erlischt am 20. Oktober 1923.

„Drukarnia Toruńska“, T. A. in Thorn. Die Generalversammlung findet am 25. Oktober 1923, vorm. 11½ Uhr, in Posen in in der Bank Związku Spółek Zarobkowych, Plac Wolności 15 statt. (M. P. 225.)

„Voluntas“, T. A. in Schwersenz. Auf Beschluß der Generalversammlung vom 11. August 1923 ist das Aktienkapital um 930 Millionen Mkp. nom. auf 1 Milliarde Mkp. erhöht worden. Die alten Aktionäre erhalten auf jede alte Aktie 15 junge zum Kurse von 150 Prozent. Die restlichen Aktien sind zu 1000 Prozent zu haben. Das Bezugsrecht erlischt am 10. Oktober 1923. Die Bank Zachodni in Posen, ul. Gwarna 18, ist mit der Abstempelung und Neuausgabe beauftragt worden. (M. P. 222.)

„Hafeza“, T. A. in Posen. Die Generalversammlung findet am 19. Oktober 1923, nachm. 3 Uhr, im Saale des Ratskellers in Posen statt (Kapitalserhöhung). (M. P. 222.)

Cukrownia w Środzie (Zuckerfabrik Schroda) in Schroda. Die Generalversammlung findet am 25. Oktober 1923, mittags 12½ Uhr, in der „Bauhütte“ in Posen, ul. Sew. Mielżyńskiego Nr. 23 I pt. statt. Anmeldungen bei der Bank für Handel und Gewerbe, der Danziger Privat-Aktien-Bank und der Bank Cukrownictwa in Posen. (M. P. 222.)

„Płótno“, T. A. in Posen. Die Akt.-Ges. ist am 27. Oktober 1920 mit einem Aktienkapital von 30 Millionen Mkp. gegründet worden. Das Gesamtkapital beträgt 100 000 000 Mkp. nom., bestehend aus der 1. und 2. Emission. Von diesem Kapital sind 14 Millionen Mkp. Vorzugsaktien. Das Unternehmen hat im letzten Jahre mit einem Reingewinn von 80 177 608.62 abgeschlossen. Alle Liegenschaften sind auf 1 Mkp. abgeschrieben. Die gezahlte Dividende betrug 75 Prozent für das Jahr 1922, 30 Prozent für das Jahr 1921. Laut Prospekt im Mon. Polski Nr. 224 vom 3. Okt. 1923 sind die Aktien der 1. und 2. Emission in Höhe von 86 Millionen Mkp. nom. zum offiziellen Handel an der Warschauer Börse zugelassen worden.

Von den Märkten.

Holz. Bromberg, 4. 10. 23. In Millionen Mkp. Kiefernrundholz 1,5, Eiche 1,9, kiefernes Schnittmaterial 3,2, Kant- und Oberhölzer 2,6, eichenes Tischlermaterial 4, Bauholz 3,5.

Edelmetall. Warschau, 4. 10. 23. Gold 550, Platin 2350, Silber 13,5, Silberrubel 190—200, Tendenz sehr fest.

Häute und Leder. Posen, 4. 10. 23. Rind ges. 50, trocken 65, Kalb ges. Stk. 450, trocken 225, Hammel woll. 35, trocken 55, Gesalz. ant. und trocken 35, Roß ges. 1200, trocken 1000, Ziege 375, gesalz. 200, Winterhasen 30, Kaninchen 45, Reh 70, Füllen ges. 350, trocken 350, Katze 50, Zickel 40, Lamm 25, Roßhaar (Schwanz) 120, (Mähne) 60. Tendenz gesteigert.

Metall. Berlin, 4. 10. 23. Raff. Kupfer 160—162, Original Hüttenweichblei 70—73, Hüttenrohzink in freiem Handel 87—90, Remelted 70—75, Orig. Aluminium in Blocks 310—315, Zinn (Banka, Straits und Austral.) 560—580, Hüttenzinn 540—550, Reinnickel 310 bis 330, Antimon Regulus 70—72, Silber in Barren 11 750—12 250.

London, 4. 10. 23. Standardkupfer 61.18.9, Elektrolitkupfer 65.15, Standardzinn 201, Blei bar. 27.10, Zink bar. 32.13, Antimon ausl. 34.10.

Newyork, 4. 10. 23. Elektrolitkupfer 13.25, Zinn 42.00, Blei 6.97, Zink 6.30.

Getreide. Hamburg, 3. 10. 23. Weizen 620—650, Roggen 550—580, Hafer 540—580, Wintergerste 680—730, Sommergerste 640 bis 650, Reis 14/6 sh.

Chicago, 3. 10. 23. Weizen 109.12, Mais 75.25, Hafer 43.85, Roggen 71.50.

Kurse der Posener Börse.

	5. Oktober	4. Oktober
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	25 000	—,—
Bank Przemysłowców I. Em. . .	30 000	25 000—28 000
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em. (ohne Bezugsrecht)	50 000	45 000—47 500
Polski Bank Handl., Poznań I.-VIII.	31 000	23 000—28 000
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. .	7000—8000	6500
Industrieaktien:		
Arcona I.—IV. Em. (exkl. Kup.) .	80 000	50 000—52 000
Bydgoska Fabryka Mydeł I. Em. .	25 000	20 000
R. Barcikowski I.—VI. Em. . . .	—,—	20 000
Browar Krotoszyński I.—IV. Em. .	180 000	140 000-150 000
H. Cegielski I.—IX. Em.	35 000—37 500	25 000—29 000
Centrala Rolników I.—VI. Em. .	7500	6500—7000
Centrala Skór I.—V. Em.	65 000—100 000	60 000
Cukrownia Zduny I.—II. Em. . .	—,—	1 350 000
Dębienko I.—IV. Em.	60 000	—,—
Fabr. Mebli i Obróbki Drzewa Swarzędz I.—II. Em.	14 000—15 000	10 000—12 000
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em.	—,—	55 000—60 000
Galwana Bydgoszcz I.—III. Em. .	25 000—28 000	25 000
Goplana I.—II. Em.	50 000	—,—
C. Hartwig I.—VI. Em.	10 000—12 000	8000—9000
Homosan I.—III. Em.	—,—	30 000
Hurtownia Skór I.—III. Em. . .	40 000	17 000
Hurtownia Związkowa I.—III. Em.	10 000—9 000	—,—
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em. . . .	190 000-200 000	120 000-150 000
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. (exkl. Kup.)	1500 000-1 550 000	1 350 000
Dr. Roman May I.—IV. Em. . .	900 000—950 000	800 000 -850 000
Młyny i Tartaki Wągrow. I.—II. Em.	—,—	120 000
Młyn Poznański I.—III. Em. . .	7000	—,—
Młyn Ziemiański I. Em. o. Bezugsr.	70 000—73 000	35 000—37 000
Młynotwórnia I.—V. Em.	75 000	50 000
Papiernia, Bydgoszcz I.—IV. Em.	23 000	13 750—15 000
Patria I.—VIII. Em.	25 000—24 000	20 000—22 000
S. Pendowski I.—III. Em.	37 500	—,—
Płótno I.—II. Em.	40 000—50 000	30 000
Pneumatik I.—III. Em.	8000-9000-8000	7000
Pozn. Spółka Drzewna I.-VI. Em.	80 000—85 000 —80 000	70 000
Bracia Stabrowscy (Zapałki) I. Em.	120 000	
Spółka Stolarska I.—II. Em. . . .	—,—	50 000
Starogradzka Fabr. Mebli I.-II. Em.	40 000—45 000	20 000
Tkanina I.—IV. Em.	35 000—40 000	20 000
„Unja“ (früher Bentzki) I. u. III. Em.	240 000	200 000
Waggon Ostrowo I.—IV. Em. . .	50 000	—,—
Wisła, Bydgoszcz I.—II. Em. . .	300 000-350 000	200 000
Wytwornia Chemiczna I.—IV. Em.	12 000—15 000	—,—
Wyroby Ceramiczne I.-II. Em. . .	—,—	9 000
Zjed. Browar. Grodziskie (o. Bezugsr.)	70 000	50 000—55 000

Tendenz: steigend.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Sonntag 10: Gd. Greulich. — 11 Kgd. Ders.

Luisenhain. Sonntag 3: Gd. Greulich.

St. Petrikirche. (Evangel. Unitätsgemeinde.) Sonnabend, 8: Wochenschlußgottesdienst. Haentsch. — Sonntag, 10: Gd. Hauptgottesd. Kammel. — 11½ Ders. — Amtswoche: Ders.

St. Paulikirche. Sonntag, 10: Gd. D. Staemmler — 11¾: Kgd. Stuhlmann. — Mittwoch, 6: Bibelstunde. D. Staemmler. — Amtswoche: Ders.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.). Sonntag, 9½: Predigtgd. (Wegen Innenrenovation der Kirche im Vereinszimmer, Kirchengrundstück). Hoffmann. 11: Kgd. Ders. — Dienstag, 4: Frauen- und Jungfrauenvereins. — Donnerstag: Der kirchliche Religionsunterricht fällt aus. — Freitag, 8: Kirchenchor.

St. Lukaskirche. Sonntag, 10: Predigt, Beichte u. Abendmahl. Büchner.

Christuskirche. Sonntag, 10: Gd. Rhode. — Danach Kgd. — Mittwoch, 6: Bibelstde.

St. Matthäi-Kirche. Sonntag, 10: Gd. Brummack. — 11½: Kgd. Ders. — Montag, 8: Männerversamml. — Dienstag: Kirchenchor fällt aus. — Freitag, 8: Bibelstunde. — Wochentags 7¼: Morgenandacht.

Ev. Verein junger Männer. Sonntag, 8: Urchristentum und Kirche. — 9½: Abendandacht. — Montag, 6: Blasen. — Mittwoch, 7: Besprechungsabend. — 8½: Bibelstunde. — Donnerstag, 6: Blasen. — Sonnabend, 8¼: Woch.-Schl.-Andacht.

Kapelle der Diakonissen-Anstalt. Sonnabend, 8: Wochenschlußgottesd. Sarowy. — Sonntag, 10: Gd. D. Blau.

Christliche Gemeinschaft (im Gemeindesaal d. Christuskirche ul. Matejki 42). Sonntag, 6: Erntedankfest. — Freitag, 7: Bibelbesprechungsstunde. — Jedermann herzlich eingeladen.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, 10 Uhr: Predigt. Drews. — 11½: Sonntagsschule. — 2½: poln. Gottesdienst. — 4: Erntedankfest. — Mittwoch, 7: Gebetstd. — Freitag, 7½: poln. Gebetstd.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt .... in ....

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Oktober 1923

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Herkunft und Wesen der Völker Westeuropas.

Theodor Birt, der geistvolle Marburger Altertumsforscher, Dichter und Erzähler, von dessen Schriften an dieser Stelle schon manche besprochen wurde, hat uns wieder ein schönes Buch geschenkt. Es nennt sich „Charakterbilder Spätroms und die Entstehung des modernen Europa" und ist in geschmackvoller Ausstattung im Verlage von Quelle und Meyer in Leipzig erschienen. Es enthält nach einer gedankenreichen Einleitung, die ein farbenreiches Bild der Verhältnisse und des Lebens im römischen Weltreich vor seinem Zerfall bietet, Charakterzeichnungen des Septimius Severus, der syrischen Kaiserinnen, Diokletians, Konstantin des Großen, Julians, Stilichos und Alarichs, des Predigers Johannes Chrysostomus, der Bischöfe Ambrosius, Hieronymus und Augustinus, der Männer der germanischen Antike, Justinians und der Kaiserin Theodora. Ein breit angelegtes Schlußkapitel („Das Ende") bringt die Erfüllung des zweiten Teiles der Aufgabe, die der Verfasser sich stellte: Die Entstehung des modernen Europa aus dem zerfallenden römischen Weltreich wird dargestellt. Was Birt hier zu sagen hat, steht in so engem Zusammenhang mit Fragen, die heute viel erörtert werden, daß eine ausführliche Wiedergabe von Wert sein dürfte. Sie wird vielleicht manchen anregen, selbst nach dem Buch zu greifen.

Birt führt seinem Leser die einzelnen Völker vor, die als Erben der römischen Universalmonarchie heute Europa bewohnen.

„Der Franzose zählt sich heute mit Betonung zu den romanischen Nationen. Das ist grobe Selbsttäuschung oder ein falsches Spiel mit Worten. Es handelt sich hier nicht um die Sprache, sondern um das Blut. Nur Kelten oder Gallier saßen zu Julius Caesars Zeiten in Frankreich (dazu kam freilich noch die Grundlage einer brachykephalen Bevölkerung, von der wir wenig wissen). Wenn nun jene Gallier die lateinische Sprache annehmen, so sind sie damit wohl ein lateinisches, aber kein romanisches Volk geworden. Römisches Blut ist da in allergeringstem Maße eingeflossen; massenhaft warfen sich dagegen, vor allem seit dem 3. Jahrhundert und immer aufs neue germanische Bevölkerungen ins Land; anfangs durch Verschleppung und Versklavung; es waren die Laeti und die andern Colonen, die fest an die Ackerscholle gebunden wurden; dann aber haben erobernd Alemannen, Westgoten und Burgunden zu Abertausenden sich in dasselbe Land ergossen; erdrückender als sie alle die Franken. Auch dieses fränkische Herrenvolk nahm dann schließlich nach Karls des Großen Zeit die aus dem Latein entwickelte Sprache an, die man die französische nennt; dasselbe taten auch die Normannen, die in der Normandie saßen und unter Führung Wilhelms des Eroberers sich Englands bemächtigten. Die Sprache aber ist nicht Fleisch und Blut; sie ist unkörperlich und höchstens imstande, den Seelenausdruck zu verändern, die Kunst des Denkens umzugestalten. Das Wort „französisch" selbst heißt ja auch nichts weiter als fränkisch, die französische Sprache die fränkische Sprache. La France ist das Frankenland, l'Allemagne das Alemannenland; der Gegensatz der Franken und Alemannen spricht sich noch jetzt in den modernen Ländernamen aus."

Birt sucht dann die germanischen Züge im Wesen der Franken, der „Franzosen", und ihrer Kultur aufzudecken, weist hin auf den Gegensatz zwischen dem Charakter der Franzosen im Mittelalter und dem des alten Galliens und zeigt, wie diese Franzosen allmählich begannen, sich selbst planvoll zu verrömern. Das ganze Franzosentum wird eine romanische Drapierung, kein Sein, sondern ein Scheinen. „Daß der Franzose diese seine übernommene Römerrolle seit nun 300 Jahren nicht ohne Effekt spielt, ist nicht zu leugnen. Er ist nahezu mit ihr verwachsen. Das Auge des Historikers aber weiß den Mimen auch heute noch von seiner Rolle, das Programm von seinem Urheber deutlich zu trennen."

Mit mehr Recht als die Franzosen nennen sich die Spanier und Italiener Romanen.

„Wer entdeckt heute am Durchschnitts-Italiener und -Spanier noch germanische Züge? Gleichwohl hat auch da der Zufluß aus der blonden Rasse nachhaltig weitergewirkt. Der Spaniertypus hat sich im Befreiungskampf gegen die Mauren ausgebildet im 10. bis 14. Jahrhundert. Die Nachkommen der Westgoten in Asturien unter Pelayos Führung aber waren es, die diesen Kampf begannen, und das ganze feudale spanische Rittertum, das da unter der Fahne des Kreuzes focht, stammt von ihnen; es ist dem Wesen nach germanisch und mit dem Rittertum Frankreichs und Deutschlands völlig artgleich."

„Länger noch als in Spanien hat die germanische Unterströmung ohne Frage in Italien nachgewirkt. Der italienische Volkstypus ist gewiß nicht germanisch, aber er ist auch nicht römisch. Wer kann im Italiener noch den Römer erkennen? Schon im Altertum selbst war die unausgesetzte Zuwanderung asiatischer Elemente hierauf von Einfluß (denn alle Sklaven waren ja ausländisches Blut); dann aber kamen Germanentruppen im Römersold, dann die Mannen Odoakers, weiter die Goten Theodorichs, die Langobarden Alboins, weiter die Franken, die Normannen, endlich die Zeit der Hohenstaufen, wo ganz Italien sich in Ghibellinen und Guelfen spaltete. Daher die vielen deutschen Eigennamen, nicht nur Vornamen wie Luigi, Carlo und Francesco, die bis in die Gegenwart reichen, sondern auch Familiennamen wie Ghiberti (d. i. Wilbert), Alberti, Bruno usf."

„Auch das Germanenvolk der Engländer nahm bekanntlich in seinen rein niederdeutschen Sprachschatz große lateinische Wortmassen auf, aber es nahm diesen lateinischen Aufguß nicht etwa aus erster Hand von Rom, sondern aus zweiter Hand von den Normannen. Und nicht den Franzosen, den Engländern war die größere Zukunft vorbehalten."

Wie einst Rom, wurde allmählich London das herrschende Zentrum eines Weltreichs. Englisch wurde die Weltsprache. Englische Festungen und englische Dreadnoughts beherrschen in unsern Tagen die Meerengen und das offene Fahrwasser Spaniens, Arabiens, Afrikas, Australiens, Indiens.

Am Schluß der Betrachtung steht Deutschland und das deutsche Volk. Sein Wesen wird gekennzeichnet, die Frage nach den Gründen seines tragischen Geschicks aufgeworfen, in die Zukunft wird ein Blick getan: „Ob es den Deutschen auch bestimmt ist, Jahrhunderte lang den Herrenvölkern als Heloten zu dienen: die Arbeit selbst erfreut, erquickt, die Arbeit schafft Gesundung und inneres Genügen. Sie, durch die sich der Herrenmensch entehrt fühlt, ist für den Deutschen ein Kleinod. Der Deutsche ist da, um sich zu opfern, und die Geduld ist der Trotz des Frommen. Wer zählt die Scharen arbeitsuchender Siedler, die das verarmte Deutschland allein im 18. und 19. Jahrhundert, in den Zeiten der Massenauswanderungen, nach Ungarn, Rußland, Brasilien, Australien, Kalifornien geworfen hat? Sie haben durch ihren redlichen Fleiß auch draußen genützt; ja, sie bewährten sich überall als Kulturträger ersten Ranges. 30 Millionen Deutsche leben so noch heute in fremden Ländern verstreut. Für ihr Vaterland sind sie verloren. Der Weinstock aber ermüdet nicht und fragt nicht nach Dank; er trägt immer neu und bietet fröhlich seine Trauben. Seien wir wie er."

Aus Stadt und Land.

Posen, 6. Oktober.

An unsere Leser!

In den letzten beiden Tagen ist unsere Zeitung verspätet zur Ausgabe gelangt. Die Ursache ist in dem verspätet eingehenden Kursbericht der Posener Effektenbörse zu suchen. Bei den sehr großen Umsätzen und der starken Tendenz an der Posener Börse ist es auch leider nicht möglich, den maßgebenden offiziellen Kurs früher zu erhalten, als gegen 3 Uhr nachmittags. Wir halten es jedoch für unumgänglich notwendig, unseren Lesern den Kursbericht noch am selben Tage zu bringen und bitten daher die Leser der Stadtausgabe, auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen. Die erste Landauflage kann den Kurs noch am selben Tage leider nicht erhalten, da sie sonst der Bahnverbindung wegen nicht mehr rechtzeitig in den Besitz der Zeitung gelangen kann. Wir werden den Versuch machen, in etwa 14 Tagen einen inoffiziellen Börsenbericht täglich zu bringen. Die dort angegebenen Kurse werden dann jedoch nur als Orientierungskurse zu werten sein. Maßgebend bleiben für alle Fälle die offiziellen Kurse der Posener Börse.

Redaktion des „Posener Tageblatt".

Haussuchungen in Posener Druckereien.

Am Freitag wurden in mehreren Druckereien der Stadt Posen auf Veranlassung des Starostwo Grodzkie Haussuchungen vorgenommen, deren Zweck die Feststellung gewesen sein soll, ob in einer dieser Druckereien Aufrufe zum Ausstand der Beamten gedruckt wurden. Von den Haussuchungen wurden betroffen: die „Drukarnia Poznańska", die Druckerei des „Przegląd Poranny" und die Druckerei des „Goniec Wielkopolski" (wo auch das Piastenblatt „Włościanin" gedruckt wird). Soviel uns bekannt ist, verliefen die Haussuchungen ergebnislos.

Bezahlt die Handwerker!

Da dieser von uns schon mehrmals befürwortete, durchaus berechtigte Ruf aus Handwerkerkreisen leider noch nicht überall die gebührende Beachtung findet, sei er hiermit nochmals wiederholt. Denn in dem heutigen Strudel der Geldentwertung empfinden es Handwerkerkreise als eine ungerechtfertigte Härte, wenn ihre Auftraggeber ihren Zahlungsverpflichtungen nicht pünktlich nachkommen. Material wird dem Handwerker nur gegen sofortige Kasse geliefert; die Löhne müssen pünktlich ausgezahlt werden. Bei unpünktlicher Bezahlung der Handwerker tritt als logische Folgerung ein, daß mit der unpünktlich bezahlten Schuld für die ganze Arbeit einschließlich Material noch nicht einmal mehr das Material für die gleiche Arbeit eingekauft werden kann und die Aufrechterhaltung einer ganzen Reihe von Handwerksbetrieben in Frage gestellt ist. Diese Verhältnisse können auch nicht ohne Einfluß auf die Preisbildung bleiben, und es liegt daher im Interesse des einsichtigen Publikums, seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Ganz unverständlich bleibt es aber aus mehr als einem Grunde, wenn zahlungsfähige Kreise es mit oder ohne Absicht unterlassen, pünktlich zu bezahlen, was sie schuldig sind. Bezahlt daher eure Handwerker, so wie ihr pünktliche Zahlung erwartet, und auch bei den heutigen Zeiten erwarten müßt.

Woran erkennt man die Güte des Fleisches?

Gutes Ochsen- und Rindfleisch ist fett, dicht, feinfaserig, von frischer Farbe und angenehmem Fleischgeruch. Je weißer und fetter das Kalbfleisch ist, desto besser ist die Qualität. Rötliches, schlaffes, aufgeblasenes Fleisch mit einer Niere ohne Fett ist ekelhaft und der vielen leimigen Teile wegen schädlich. Es sind dies Zeichen von Kälbern, die nur wenige Tage alt sind. Übrigens ist oft Fleisch von acht- bis vierzehntägigen Kälbern, wenn sie ganz vorzüglich getränkt sind, bei weitem milder und saftiger, als das von 10 bis 12 Wochen alten. Junges Schweinefleisch ist feinfaserig, hat eine frische Farbe und feine Schwarte. Die besten Schinken sind die dicken, nicht beschnittenen, mit dünnem, kurzem Bein. Es ist die englische und amerikanische Sorte. Mettfleisch zu Cervelatwurst nimmt man am besten von einem jungen Schwein, und zwar das, was über den Rippen liegt. Mett vom Schinken ist zu einer feinen Wurst weniger gut. Beim Hammelfleisch sehe man darauf, daß es fest und nicht gar zu fett ist. Manches Hammelfleisch hat einen starken Geschmack, was vom Futter herrührt, doch ist er im rohen Zustande nicht zu erkennen.

Die Einziehung des Jahrgangs 1902. Am 5. November d. J. erfolgt, wie die „Lodzer Freie Presse" meldet, die endgültige Einreihung der Heeresdienstpflichtigen des Jahrgangs 1902 in die einzelnen Truppenteile. Die wichtigsten Vorarbeiten sind bereits zu Ende geführt worden. Die Einteilungslisten werden unter Berücksichtigung einer besonderen Nationalitätenpolitik in wenigen Tagen fertiggestellt sein. Es verdient erwähnt zu werden, daß zum ersten Mal im selbständigen Polen das zur Russenzeit üblich gewesene Losungssystem Anwendung finden wird, dank dem gegen 30 Prozent der Heerespflichtigen vom Dienst befreit und unverzüglich der Reserve zugezählt werden sollen.

Das Papiergeld. Der große Bedarf an Banknoten hat in der letzten Zeit Schwierigkeiten hervorgerufen, um diese Zahlungsmittel herzustellen. Zur Schaffung der Löhne und Gehälter für die Staatsbeamten zum 1. Oktober mußten die Staatsdruckereien in drei Schichten arbeiten. Deshalb ist nach dem „Kurj. Pol." der Beschluß gefaßt worden, größere Banknoten als die bisherigen 250 000-Noten zu drucken. Es sollen Banknoten zu 500 000 und zu 1 Million herausgegeben werden. Vom Publikum, das bei größeren Einkäufen große Pakete der Banknoten mitschleppen muß, wird diese Neuerung freudig begrüßt werden, denn die größte Geldnote, 250 000 Mark, hat heute nur eine Kaufkraft von kaum 5 Goldmark. Übrigens stellt sich auch der Druck kleiner Scheine gegenwärtig zu teuer. So soll nach dem genannten Blatt der Druck eines Zehntausendmarkscheins heute bereits 8000 Mk. kosten.

Wie schickt man Geld nach Amerika? Um mittels Postanweisung Geld nach den Vereinigten Staaten von Amerika zu senden, ist es erforderlich, daß sich der Interessent zunächst um die Erlaubnis zur Ausfuhr von polnischer Mark ins Ausland bemüht. Die erhaltene Genehmigung muß er dann bei der Aufgabe der Postanweisung dem Postamt vorlegen. Die Erlaubnis zur Versendung von polnischer Mark ins Ausland bis zur Höhe von 25 Millionen Mark erteilt die P. K. K. P. (Polnische Darlehnskasse) und für höhere Beträge der Delegat des Finanzministeriums. Das zu verschickende Geld wird in Warschau von der Post in Dollar umgerechnet, und zwar nach dem am Tage vor der Ankunft des Betrages für kleine Transaktionen geltenden amtlichen Börsenkurse.

Posener Bachverein. Das erste Chorkonzert dieses Winters findet am Donnerstag, dem 11. ds. Mts., in der Kreuzkirche statt. Es bringt von Bach die Kantaten „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden" und „am Abend aber desselbigen Sabbaths"; von Herzogenberg das Mysterium „die Weihe der Nacht". Das Konzert sollte erst um $7\frac{1}{2}$ Uhr beginnen. Mit Rücksicht auf den frühzeitigen (wie man eigentlich glauben sollte, unmotiviert frühzeitigen) Abgang vieler Eisenbahnzüge ist der Beginn um $\frac{1}{2}$ Stunde früher gelegt worden, auf Punkt 7 Uhr. Der Zug in der Richtung Grodzisk (Grätz) verläßt Posen schon um 20^{50}, der nach Leszno (Lissa) um 21^{05}, die Züge nach Zbąszyn (Bentschen), Rokietnice, Wągrowiec, Gnesen, Jarotschin, liegen später, also günstiger; nach Września (Wreschen) und Oborniki gibt es dagegen leider gar keine Abend-Verbindung mehr. So wird das Konzert pünktlich um 19 (7) Uhr beginnen und 20^{20} (8^{20}) zu Ende sein. Die 3 Werke sind kurz; in einer Kantate muß noch ein Duett ausfallen, weil die eine Sängerin schwer erkrankt ist. So wird die Aufführung auf keinen Fall länger wie 80 Minuten dauern, u. die auswärtigen Besucher dürfen sich fest darauf verlassen, daß Punkt 7 Uhr begonnen werden wird. Auf Zuspätkommende wird keine Rücksicht genommen werden, für sie bleiben die Kirchtüren unbedingt geschlossen. Die Bewohner Posens können wohl im Interesse der Auswärtigen, die so selten einmal einer künstlerischen Veranstaltung beiwohnen können, das Opfer bringen, eine Stunde früher als gewöhnlich zum Konzert zu erscheinen und die Abendmahlzeit entsprechend eine Stunde früher oder später einzunehmen. — Eintrittskarten (Programme mit Text) sind in der Evang. Vereinsbuchhandlung zu haben. Wer durch Liste Karten vorausbestellt hat, erhält sie zugestellt. Die auswärts Wohnenden, die Karten vorausbestellt haben können sie unmittelbar vor dem Konzert in der Wohnung von Pastor Greulich (an der Kreuzkirche) abholen.

Konzert Jadwiga Dębicka. Wie schon mitgeteilt wurde, findet das Konzert der Wiener Sängerin Jadwiga Dębicka mit Herrn Direktor Stermich am Klavier am Sonntag, dem 7. Oktober, um 8 Uhr abends, im Konzertsaale der Universität statt.

Die japanische Tanzmatinee, die Sonntag mittag im Apollosaal stattfinden sollte, ist verschoben worden. Der Tag der Veranstaltung wird noch bekannt gegeben werden.

X **Kindesleichenfund.** Auf dem Grundstück ul. św. Wawrzyńca 26 (fr. Lorenzstr.) wurde am Zaun die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden.

X **Gleich zwei Schaufenstereinbrüche** wurden vergangene Nacht verübt, der eine in der ul. Wrocławska 5/6 (fr. Breslauer Str.) und der zweite in der ul. Wielka (fr. Breite Str.), indem in beiden Fällen große Schaufensterscheiben eingeschlagen und so großer Schaden verursacht worden; der sonstige Schaden ist allerdings in beiden Fällen gering. In der Breslauer Straße hatte der Einbrecher ein Stück Stoff gestohlen, aber beim Zertrümmern der Scheiben durch den verursachten Lärm die Aufmerksamkeit in der Nähe befindlicher Personen auf sich gelenkt. Er versuchte zwar, mit seiner Beute zu entfliehen, mußte sie aber schließlich von sich werfen, um zu entkommen. — In der Breiten Straße stahl der jugendliche Einbrecher nach dem Zertrümmern der Scheibe Bonbons, wurde aber überrascht und festgenommen. Es handelt sich um einen gewissen Antkowiak.

X **Eine schöne Milchkuh** von blau-grau-weißer Färbung, die sich heute früh auf der ul. Wielka (fr. Breitestr.) herrenlos umhertrieb, ist eingefangen und dem Polizeipräsidium zugeführt worden, wo sie von dem rechtmäßigen Besitzer wieder im Empfang genommen werden kann.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einem Laden in der ul. Podgorna 12 (fr. Hindenburgstr.) durch Einbruch 14 Teller, 24 Weingläser, 2 Kompottgläser im Werte von 2 Millionen M.; aus einer Wohnung in der St. Martinstr. 65 eine silberne Damenuhr, eine Doublée-Herrenuhr und Herrenkleidung im Werte von 13 Millionen Mark; aus dem Grundstück Kanalstr. 11/12 für 5 Millionen M. Obst.

X **Polizeilich festgenommen** wurden gestern 11 Betrunkene, 9 Dirnen, 3 Obdachlose, 1 Bettler, 3 Personen wegen Diebstahls.

* **Graudenz,** 5. Oktober. Vor einigen Tagen brachte der Pilot der Graudenzer Fliegerstation, Oberleutnant Bolesław Orliński die Leistung zustande, in der kurzen Zeit von 1 Stunde 27 Minuten 242 Loopings (Saltomortales) auf einem französischen Eindecker auszuführen. Damit hat Oberleutnant O. einen polnischen Rekord aufgestellt. Der Apparat ist im Jahre 1916 erbaut und noch heute, nach 7 Dienstjahren, in ausgezeichnetem Zustande.

* **Rawitsch,** 4. Oktober. Wir berichteten vor kurzem von der Ausweisung des Gärtnereibesitzers Hermann Appelbaum aus Rawitsch aus dem Grenzgebiet Polens in einer Entfernung von 30 Kilometern von der Grenze. Herr A. macht nunmehr öffentlich bekannt, daß die Verfügung des Starosten Stelmachowski, durch die er aus Rawitsch ausgewiesen wurde, von dem Wojewoden aus Posen durch Bescheid vom 27. September aufgehoben ist.

p. **Samter,** 6. Oktober. (Privattelegr.) Vergangene Nacht wurde auf dem Gute Przesławie im hiesigen Kreise ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden von unbekannten Dieben Schmucksachen und Wäschestücke im Werte von 1000 Dollars.

* **Thorn,** 3. Oktober. In der vergangenen Woche starb hier, wo er seit dem Jahre 1890 als praktischer Arzt tätig war, der Sanitätsrat Dr. Siegmund Gimkiewicz. Seine Bestrebungen auf sozialem und hygienischem Gebiete gaben ihm stets Anlaß zu fortschrittlichen Neuerungen und Einrichtungen. So hat die Stadt u. a. eine Kleinkinder-Milchküche auf seine Anregung eingerichtet.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 4. Oktober. Eine für eine ganze Anzahl Warschauer Bürger recht beunruhigende Entdeckung hat, dem „Przegl. Wiecz." zufolge, die Warschauer Polizei gemacht. In den letzten Tagen meldete sich nämlich auf dem 8. Kommissariat ein gewisser Ceregra, von Beruf Mechaniker, und erklärte, daß er von einem der amtlich angestellten Wächter den Wachsabdruck eines Schlüssels erhalten habe, um einen Nachschlüssel anzufertigen. Die Nachforschungen ergaben, daß dieser eigenartige „Wächter" von den meisten Häusern, die er zu bewachen hatte, sich Nachschlüssel anfertigen ließ, um augenscheinlich bei günstiger Gelegenheit Einbruchsdiebstähle verüben zu können. Er ist selbstverständlich sofort verhaftet worden. — Wie die „Rzeczp." mitteilt, sind mit dem 1. Oktober aus der Warschauer Gasanstalt nicht weniger als 150 Arbeiter entlassen worden mit der Bemerkung, daß sie „außeretatsmäßig" wären.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

A. B. in L. Uns nicht bekannt.

R. W. K. 1. Die Stichwahl muß zwischen den beiden Kandidaten erfolgen, die die höchste Stimmenzahl auf sich vereinigt haben, also den beiden Deutschen. 2. Der polnische Kandidat scheidet in diesem Falle aus.

Neues vom Tage.

§ **Sturm in England.** In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag begann in England ein ungewöhnlich heftiger Sturm zu wüten. Der Dampferverkehr auf dem Kanal war infolgedessen den ganzen Donnerstag unterbunden, ebenso der sonst rege betriebene Luftverkehr.

§ **Neues Erdbeben in Japan.** In Osaka (Japan) war Donnerstag vormittag wieder ein starkes Erdbeben zu verspüren. Die Einwohner flüchteten aus den Häusern.

Börsen.

= **Krakauer Börse vom 4. Oktober 1923.** Die heutige Börse zeigt weiterhin stark steigende Tendenz. Die prozentuale Steigerung schwankt zwischen 20—50%. Größere Werte gewannen sogar 70—100%. Banken haben sich durchschnittlich um 50% erholt. Cegielski wird stark verlangt und steigt weiter. Im ganzen konnte beinahe stürmische Kauflust bemerkt werden. Jede weitere Transaktion brachte überraschende Steigerung, da die polnische Mark sehr erheblich gefallen ist. Nachbörslich herrscht sehr starke Haussebewegung. Die Favoriten sind Jaworzno, Gazy ziemne, Chybi u. Silesia. Die Steigerung bei nichtnotierten Werten ist durchschnittlich 70%. In Finanzkreisen ist die feste Überzeugung vorherrschend, daß die Kurssteigerung noch ganz bedeutend wachsen wird und ein Abbruch der Tendenz nicht zu erwarten ist. Der Monat Oktober wird als ein Haussemonat von ganz außergewöhnlicher Stärke bezeichnet. Es notieren offiziell: Bank Małopolski 290, Bk. Związku Spół. 565, Bk. Hypoteczny 170—180, Tohan + 220, Zegluga + 38, Zieleniewski ++ 4300, Cegielski +++ 285, Trzinia +/305, Automotor + 130, Pharma 215 +, Parowóz + 195, Niemojewski + 210, Strug ++ 310, Górga ++ 5800, Tepege ++ 1800, Polska Nafta + 220, Oikos ++ 1650, Krakus + 390, Ćmielow ++ 525, Choborów +++ 2050, Siersza Górn. ++ 3200, Pokucie + 380, Kapeluszy + 120. Nichtnotierte Werte: Jaworzno +++ 9700, Gazy Ziemne +++ 12500, Chybie ++ 3200, Silesia +++ 1100, Lokomotywy + 220, Nafta Krosienska + 425, Len + 400.

= **An der Rigaer Börse soll in den nächsten Tagen der russ. Tscherwonetz notiert werden.**

Warschauer Vorbörse vom 6. Oktober.

Deutsche Mark in Warschau	0,0008
Dollar	479 000
Englische Pfund in Warschau	2 207 000
Schweizer Franken in Warschau	86 750
Französischer Franken in Warschau	28 700

Berliner Börsenbericht

vom 5. Oktober.

Disk.-Komm.-Anl.	2 100 000 000.—	Auszahlung Holland	—.—
Auszahlung Warschau	—.—	" London	2 730 000 000.—
Polnische Noten	65 000.—	" Neuyork	600 000 000.—

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 6. Oktober 1923.

(Ohne Gewähr.)

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	1 800 000—2 100 000	Roggenkleie	600 000
Roggen	1 100 000—1 200 000	Hafer	800 000—900 000
Roggenmehl	1 800 000—2 100 000	Eßkartoffeln	160 000—180 000
Braugerste	1 100 000—1 200 000	Fabrikkartoffeln	130 000—150 000

Fortgesetzte starke Nachfrage. Vorräte bei unaufgeklärter Situation minimal. — Tendenz: fest.

Danziger Frühkurse vom 6. Oktober.

Die polnische Mark in Danzig	130 000
Der Dollar in Danzig	800 000 000

Warschauer Börse vom 5. Oktober.

Devisen:

Belgien	24 000	Paris	28 625
Berlin und Danzig	0.00095	Prag	14 400
London	2 207 500—2 207 000	Schweiz	86 760
Neuyork	485 000	Wien	6.85
Holland	195 000	Italien	21 750

Wichtige Zahlen.

Zollmultiplikator	I. 47 000. II. 58 000
Schwebende Schuld des Staates bis 20. 9. 23	8 724 500 000 000.—
Banknotenumlauf bis 20. 9. 23	8 855 445 254 022.—
Goldmarkpreis (Errechnet aus dem Dollarstand. 1 Dollar = 4.20 Goldmark.)	129 950.—
Dollarmittelkurs	545 000.—
Złotykurs	51 800.—
Buchhändlerschlüsselzahlen	
in Polen hergestellte Bücher	40 000.—
nach Polen eingeführte Bücher	100 000.—

= **Ostdevisen in Berlin.** Auszahlung: Bukarest 2 487 500 G., 2 512 500 B., 30 v. H., Kattowitz 727.50 G., 742.50 B., Riga 2 138 000 G., 2 162 000 B., ca. 10 v. H. — Noten: polnische Mark 637 G., 663 B., lettische Rubel 2 058 000 G., 2 142 000 B., estnische Mark 1 544 000 G., 1 606 000 B., Lit. 50 960 000 G., 53 040 000 B.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.

Verantwortlich: für Polen und Osteuropa Dr. Wilhelm Loewenthal; für den übrigen politischen Teil Dr. Martin Meister; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Arbeitsmarkt